

# Wahrnehmung der Gestaltung einer Grünfläche und deren Auswirkungen auf den Sozialraum

Hanna Eder, 1610406005

## Bachelorarbeit 2

Eingereicht zur Erlangung des Grades  
Bachelor of Arts in Social Sciences  
an der Fachhochschule St. Pölten

Datum: 29.04.2019

Version: 1

Begutachter\*in: DSA Mag. (FH) Martin Zauner, MSc

# Abstract

Mit dieser Sozialforschung wird dem Fachgebiet Gemeinwesenarbeit als Teilbereich der Sozialen Arbeit in Verbindung mit der Entwicklung eines Gartenprojektes vertiefend nachgegangen. Im Rahmen der Forschung kristallisieren sich unterschiedliche Emotionen der Anrainer\*innen als Reaktion auf die Gestaltung einer Grünfläche heraus. Die vage Formulierung des Projektes bringt spannende und kreative Antworten auf die Bedürfniserhebung. Durch einen intensiveren Austausch zwischen Studierenden und Anrainer\*innen, erhöht sich die Motivation und Vision für die Gestaltung der Grünfläche bei den Anrainer\*innen. Hauptnutzer\*innengruppen der Grünfläche sind Kinder, Jugendliche und Hundebesitzer\*innen. Auffallend in der Bedürfniserhebung ist, dass Erwachsene nicht für ihre eigenen Bedürfnisse eintreten, sondern für die ihrer Kinder oder Hunde.

This social research investigates the discipline of community work as a section of social work in connection with the development of an urban gardening project. In this research different emotions of the residents transpire as a reaction to the designing of the field. The vague wording of the project causes exciting and creative answers as a result of the needs analysis. Owing to the intense exchange between students and residents, their motivation and vision for designing the field are increased. The main groups using the field are children, youths and dog owners. An outstanding result of the needs analysis is that adults do not vindicate their own needs but the needs of their kids and dogs.

# Inhalt

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>5</b>
<b>2</b>	<b>Vom Erkenntnisinteresse zur Forschungsfrage</b> .....	<b>5</b>
2.1	Inspiration zur Themenfindung .....	5
2.2	Beispiele für die Auswirkungen der Gestaltung auf den Sozialraum .....	6
2.2.1	High Line – New York .....	6
2.2.2	Farben für Tirana .....	6
2.2.3	Autobahnunterführung – Brooklyn New York .....	7
2.3	Forschungsinteresse .....	7
2.4	Bachelorprojekt „Bunter gARTEN“ .....	8
2.5	Reflexion eigener Vorannahmen .....	8
2.6	Forschungsfrage.....	8
2.7	Definition relevanter Begriffe .....	9
2.7.1	Gestaltung .....	9
2.7.2	Grünfläche .....	9
2.7.3	Sozialraum.....	10
2.7.4	Wahrnehmung .....	11
<b>3</b>	<b>Forschungskontext</b> .....	<b>11</b>
3.1	Stand der Forschung .....	11
3.2	Beschreibung des beforschten Feldes .....	12
<b>4</b>	<b>Ziel der Forschung</b> .....	<b>13</b>
4.1	Verwertungsinteresse.....	13
<b>5</b>	<b>Beschreibung des Forschungsprozesses</b> .....	<b>13</b>
5.1	Feldzugang .....	13
5.2	Gestaltung der Grünfläche .....	13
5.2.1	Abgrenzen der Grünfläche.....	14
5.2.2	Plakat.....	15
5.2.3	Schriftliche Befragung.....	15
5.2.4	Interaktionen .....	15
5.3	Methoden der Datenerhebung.....	16
5.3.1	Schriftliche Befragung.....	16
5.3.2	Teilnehmende Beobachtung.....	17
5.3.3	Episodisches Interview .....	18
5.3.4	Triangulation bei der Datenerhebung .....	18
5.4	Methode der Datenanalyse .....	19
5.4.1	Systemanalyse .....	19
5.4.2	Triangulation bei der Datenanalyse .....	19

<b>6</b>	<b>Ergebnisdarstellung</b> .....	<b>19</b>
6.1	Emotionale Reaktionen .....	19
6.1.1	Schriftlich verfasste Emotionen .....	20
6.1.2	Emotionen in Gesprächen .....	22
6.2	Beschreibung des Sozialraumes .....	23
6.2.1	Struktur des Sozialraumes.....	23
6.2.2	Auffälligkeiten im Sozialraum.....	25
6.3	Kommunikationsprozess .....	25
6.3.1	Unsere Darstellung des Projektes .....	26
6.3.2	Besonderheiten bei der Beantwortung der Umfrage .....	27
6.4	Bedürfnisse.....	29
6.4.1	Unterschiedliche Argumentation von Kindern und Erwachsenen.....	29
6.4.2	Eigene Bedürfnisse erkennen.....	29
<b>7</b>	<b>Resümee</b> .....	<b>30</b>
<b>8</b>	<b>Rück- und Ausblick</b> .....	<b>32</b>
8.1	Rückblick .....	32
8.2	Ausblick .....	32
<b>9</b>	<b>Quellenverzeichnis</b> .....	<b>34</b>
9.1	Literatur .....	34
9.2	Daten .....	36
9.3	Abbildungen.....	36
<b>10</b>	<b>Abkürzungen</b> .....	<b>37</b>
<b>11</b>	<b>Anhang</b> .....	<b>37</b>
11.1	Zetteln von Befragung .....	37
11.2	Auszug aus dem Transkript.....	38
11.3	Auszug aus der Systemanalyse .....	39
11.4	Mindmap der Ergebnisse.....	40
<b>12</b>	<b>Eidesstattliche Erklärung</b> .....	<b>41</b>

# 1 Einleitung

Im Laufe unseres Lebens kommen wir an unterschiedliche Orte. An manchen spüren wir ein regelrechtes Gedeihen. Wir fühlen die positive, produktive Stimmung, die ein Ort und seine Menschen mit sich bringen. Eventuell beeinflusst uns die Stimmung vor Ort. Gleichzeitig erleben wir Plätze, die unsere Kraft aussaugen. Wir fühlen uns unwohl, spüren eine getrübbte Stimmung und würden diese Örtlichkeit sehr gerne wieder verlassen. Für eine gedeihende Atmosphäre an einem Platz gibt es ausschlaggebende Faktoren. In dieser Sozialforschung setze ich mich in Verbindung mit dem Bachelorprojekt „bunter gARTEN“ mit Faktoren für eine gelingende Gemeinwesenarbeit als Fachbereich der Sozialen Arbeit auseinander.

Ich beginne meine Arbeit mit dem Erkenntnisinteresse und beschreibe dann den Entwicklungsprozess der Forschungsfrage von ihrem Entstehen bis hin zu ihrer Konkretisierung. Danach definiere ich die Begriffe der Forschungsfrage. Ich kläre den Kontext der Forschung ab, indem ich auf den Stand der Forschung und das behandelte Feld eingehe. Folgend stelle ich das Ziel der Forschung dar. Ich gehe auf die verwendeten Datensammlungs- und Datenanalysemethoden ein, bevor ich die Ergebnisse darstelle. Den Abschluss bildet eine Zusammenfassung, bzw. ein Rück- und Ausblick.

## 2 Vom Erkenntnisinteresse zur Forschungsfrage

### 2.1 Inspiration zur Themenfindung

Bevor ich Soziale Arbeit studierte erlernte ich Grafik- und Kommunikationsdesign, wodurch meine visuelle Wahrnehmung geschärft wurde. Ich entwickelte einen kritischen Blick auf bestehendes Bildmaterial, wie Logos, Typografien, Plakate, Magazine, Websites und dergleichen. Nach wie vor entwerfe ich Printmedien, fotografiere und interessiere mich für Gestaltung. Seit Beginn meines Soziale-Arbeit-Studiums halte ich die Augen offen für einen Schnittpunkt aus den Professionen Grafikdesign und Soziale Arbeit.

Am 24.10.2018 besuchte ich die „Beauty-Ausstellung“ von Stefan Sagmeister und Jessica Walsh im Museum für angewandten Kunst (MAK) in Wien, welche mich zum Thema meiner Bachelorarbeit inspirierte. Die „Beauty-Ausstellung“ zeigt die positiven Effekte, welche Gestaltung haben kann. Dabei wird deutlich, wie die Gestaltung eines Raumes, eines Gebäudes, eines Platzes, einer Stadt, Auswirkungen auf das Befinden und Verhalten von Menschen hat. In einem Interview mit der Presse (2018:48) erklärt Sagmeister: *„Wir fühlen uns besser in einer schönen Umgebung. Und wir benehmen uns anders. Ich selber gehe jeden Morgen auf der High Line in New York laufen, und ich habe dort noch nie ein weggeworfenes Papierchen gesehen. Im benachbarten Meatpacking District liegt viel Abfall in den*

*Rinnsteinen, aber nicht auf der High Line. Die Sorgfalt, mit der sie gestaltet ist, prägt das Verhalten der Besucher.“*

Stefan Sagmeister, ein ehemaliger Österreicher, gehört mittlerweile, laut Iten (2018), zu den „*besten und bekanntesten Grafikdesignern der Welt*“. Seit 1993 ist er in seiner Werbeagentur in New York tätig, die sich seit 2012 „Sagmeister & Walsh“ nennt (vgl. Kramar 2018:48). Sagmeisters These ist es, dass Schönheit nichts Oberflächliches ist, sondern etwas, das seit der Urgeschichte Teil des Menschseins ist (vgl. Iten 2018:19). Er beschreibt den Verlauf der letzten Jahrzehnte folgendermaßen: *„Irgendwann ging es nur noch darum, die Dinge so einfach und funktional wie möglich zu gestalten. Das hat die Welt mit einer grauenhaften Gleichheit überzogen, nicht nur im Kommunismus, sondern auch im Westen. Darunter leiden wir noch heute.“* (ebd.) Um seine These zu veranschaulichen und zu begründen gibt Stefan Sagmeister in seiner „Beauty-Ausstellung“ einige Beispiele, von denen ich drei herausgenommen habe und näher beschreibe.

## 2.2 Beispiele für die Auswirkungen der Gestaltung auf den Sozialraum

### 2.2.1 High Line – New York

Die High Line ist eine ehemalige Hochbahntrasse, die zu einem linearen Park umfunktioniert wurde (vgl. Benfield 2011). Überraschenderweise gab es seit der Eröffnung des Parkes 2009 bis zur Veröffentlichung des Artikels von Benfield 2011 keine ernsthaften Meldungen über Delikte auf der High Line (vgl. ebd.). Die einzigen Reporte waren ein Graffiti bei einem Stiegenaufgang, sowie ein Geldbörserl, das sehr wahrscheinlich nicht gestohlen wurde, sondern verloren ging (vgl. ebd.). Dabei ist die High Line ein überaus stark besuchter Park. Im Juli 2014 besuchten über 20 Millionen Besucher die High Line (vgl. The High Line 2014). Fachleute spekulieren über die Gründe für die unglaublich niedrige Kriminalrate, in einem Stadtteil von New York, der noch vor 20 Jahren bekannt war für kriminelle Akte (vgl. Benfield 2011). Dabei meinen sie, dass der Park deshalb so sicher ist, weil er immer stark befüllt ist, es nicht viele Stiegenaufgänge als Fluchtwege gibt und mehrere Kameras installiert sind (vgl. ebd.). Der Grafikdesigner Stefan Sagmeister geht noch weiter in seiner Theorie. Er meint, dass die Gestaltung der ehemaligen Bahntrasse in einen „schönen“ Ort, den Menschen bewundern und an dem sie sich wohl fühlen, den Rückgang an Kriminalität mit sich brachte (vgl. MAK 2018.). Der Park weist eine Menge an unterschiedlichen Pflanzen auf, welche im Internet aufgelistet sind (vgl. The High Line 2019). Die Gartendesigner der High Line wollten einen natürlichen Platz schaffen, der die Wildnis der Natur widerspiegelt und zu allen Jahreszeiten Ästhetik verspricht (vgl. ebd.).

### 2.2.2 Farben für Tirana

Ein weiteres Beispiel für die positive Veränderung des Sozialraumes mit Hilfe von Gestaltung ist die Stadt Tirana. Edi Rama war von 2000 bis 2011 Bürgermeister in Albaniens Hauptstadt Tirana (vgl. Farbimpulse 2011). Unter dem kommunistischen Regime entstanden in der Stadt

eine große Anzahl an Betonbauten, die sich kaum voneinander unterschieden (vgl. ebd.). Um nach der kommunistischen Ära, den Anfang eines Umschwunges öffentlich sichtbar zu machen, ließ der Bürgermeister die Fassaden der Stadt in Rot, Grün, Blau und Ocker bemalen (vgl. ebd.). *"Nach einer langen, dunklen grauen Zeit haben die Farben die Menschen aufgeweckt. Sie waren ein sehr starkes Zeichen der Wiedergeburt, der Lust zum Leben und des Erwachens"*, so erklärt Edi Rama seine Idee (ebd.). Der Bürgermeister meint, genau wie das Make-up einer Frau, sie schöner und attraktiver mache und bewirkt, dass sie sich besser fühlt, sollen die Farben die Stadt Tirana schöner machen und bewirken, dass ihre Bewohner\*innen sich besser fühlen (vgl. ebd.). Laut Stefan Sagmeister (vgl. MAK 2018) war Edi Ramas Idee effektiv und bewirkte, dass die Bevölkerung das Gefühl hatte, es gäbe einen Aufschwung, obwohl sich wirtschaftlich betrachtet noch nicht viel verändert hatte.

### 2.2.3 Autobahnunterführung – Brooklyn New York

Im Cover-Interview mit dem Magazin Melchior (Iten 2018:19), erzählt Sagmeister von einem Auftrag seiner Werbeagentur. Der Auftrag war es eine Autobahnunterführung, *„in der die Männer immer hingepinkelt haben, sodass es fürchterlich stank“*, aufzuwerten (ebd.). Die Gegend in der die Autobahnunterführung war, gehörte zuvor zum Industrieviertel, da nun aber viele Wohnungen dort gebaut wurden, gaben sich die Anrainer\*innen mit der „öffentlichen Toilette“ in der Unterführung nicht mehr zufrieden (vgl. ebd.). Sagmeisters Werbeagentur malte daraufhin ein großes, dekoratives „YES“ auf die Betonwand der Unterführung (vgl. ebd.). Daraufhin hat die „Pinklerei“ aufgehört, das „YES“ diente bereits einigen Verlobungsfotos als Hintergrund (vgl. ebd.).

## 2.3 Forschungsinteresse

Einige Tage nach dem Besuch der „Beauty-Ausstellung“ von Stefan Sagmeister in Wien wurde ich von Freunden gefragt, was ich nach meinem Soziale Arbeit Studium machen möchte. Inspiriert von Sagmeisters Ausstellung antwortete ich: *„Häuser bunt anmalen, damit die Kriminalität zurückgeht.“* Ich erzählte ihnen von den Beispielen, die zeigen, dass die Gestaltung Auswirkungen auf den Sozialraum hat. Meine Gesprächspartner\*innen meinten darauf, dass dies ein gutes Thema für eine Bachelorarbeit wäre. So war mein Thema geboren. Ich war es gewohnt, einiges an Zeit zu investieren, bevor ich mich auf ein Forschungsgebiet festlegte. Doch dieses Mal wusste ich sofort, dass ich mich mit diesem Thema intensiver auseinandersetzen wollte. Der Grund dafür war, dass diese Thematik, den von mir gesuchten Schnittpunkt zwischen den Professionen Grafikdesign und Soziale Arbeit herstellt. Ich interessierte mich für eine Forschung, die untersucht, wie Menschen ihr Verhalten ändern, abhängig von der Gestaltung des Ortes. Den Bezug zum Grafikdesign sehe ich in der Thematik der Gestaltung. Den Bezug zur Sozialen Arbeit sehe ich in den Auswirkungen auf das Verhalten einer Menschengruppe, was unter sozialraumorientierte Soziale Arbeit, bzw. Gemeinwesenarbeit fällt. Im Zuge meines Bachelorprojektes beschäftigte ich mich ohnehin mit Gemeinwesenarbeit und so versuchte ich die Forschung mit unserem zur selben Zeit laufenden Projekt zu kombinieren, welches ich folgend näher beschreibe.

## 2.4 Bachelorprojekt „Bunter gARTEN“

Im fünften Semester meines Soziale Arbeit Studiums war ich Teil der Projektwerkstatt „Bunter gARTEN“. Von der Stadt St. Pölten wurde uns als Projektgruppe ein Stück Wiese neben dem Willi-Dungl-Park, hinter dem Traisenpark, anvertraut. Die Idee war es, auf dieser Grünfläche, ein Gemeinschafts- bzw. Nachbarschaftsprojekt ins Leben zu rufen. Die Ursprungsidee beschränkte sich auf einen Gemeinschaftsgarten, inspiriert von der Idee des „Urban Gardening“. Urban Gardening, auf deutsch Urbanes Gärtnern *„ist in aller Regel soziales Gärtnern, es ist partizipativ und gemeinschaftsorientiert; der Garten wird als Lern- und Begegnungsort inszeniert und die Nachbarschaft in die Gestaltung des Outdoor-Sozialraums einbezogen. Häufig werden so aus vernachlässigten »Nicht-Orten« wieder Gegenden, in denen die Menschen sich begegnen und von der gemeinsam bewirtschafteten Plattform des Gartens aus weitere Berührungspunkte entdecken.“* (Müller 2012:23) Im Laufe des Projektes wurde die Art der Nutzung der Grünfläche von uns, dem Projektteam, in Frage gestellt. Das Gemeinschaftsprojekt sollte den potentiellen Nutzer\*innen nicht übergestülpt werden. Damit dies nicht passiert entschieden wir uns eine Bedürfniserhebung am Areal durchzuführen. Ziel des Projektes war es, die Nutzer\*innen zu ermächtigen ihr Umfeld eigenständig zu gestalten. Anstatt ihnen eine fertige Idee zu liefern, sollten sie selber darüber nachdenken, was ihres Erachtens gebraucht und genutzt werden würde.

## 2.5 Reflexion eigener Vorannahmen

Mein Forschungsinteresse basiert auf der These, dass sich die Gestaltung eines (öffentlichen) Raumes auf das Verhalten von Menschen auswirkt. Darüberhinaus gehe ich davon aus, dass sich eine ästhetische Gestaltung positiv auf das Verhalten von Menschen auswirkt. Mit ästhetischer Gestaltung meine ich eine Gestaltung, die psychologisch bewiesen, von der Mehrheit der Menschen als positive, bzw. schöne Gestaltung bezeichnet wird. Für meine Forschung gehe ich jedoch wieder einen Schritt zurück und lege diese These ab. Ich gehe nicht von vornherein davon aus, dass die Gestaltung Auswirkungen mit sich bringt. So frage ich nicht danach, welche Auswirkungen, die Gestaltung auf Menschen hat, sondern wie Menschen die Gestaltung wahrnehmen. Ich lasse die Option für das Ergebnis offen, dass Menschen die Veränderung der Gestaltung nicht wahrnehmen. Weiters gehe ich nicht von einer „schönen“, „ästhetischen“ Gestaltung aus, sondern verwende allein das Wort Gestaltung. Die Gestaltung kann also positiv oder negativ sein, konstruktiv oder dekonstruktiv. Ich entscheide nicht selber darüber, ob die Gestaltung „schön“ und „ästhetisch“ ist, sondern überlasse diese Bewertung den Teilnehmenden der Forschung.

## 2.6 Forschungsfrage

Ich versuche, wie in den Vorannahmen beschrieben, mit meiner Forschungsfrage möglichst ergebnisoffen zu sein. So lautet meine Forschungsfrage:

**Wie wird die Gestaltung einer Grünfläche vom Sozialraum wahrgenommen?**

## 2.7 Definition relevanter Begriffe

Die in meiner Forschungsfrage vorkommenden Begriffe, definiere ich nun speziell für diese Forschungsarbeit, da sie in der Literatur unterschiedliche Bedeutungen haben.

### 2.7.1 Gestaltung

Die Lektüre „Theorien des Designs – zur Einführung“ von Claudia Mareis (2014) diskutiert in erster Linie den Designbegriff, der den Gestaltungsbegriff in der deutschsprachigen Welt immer mehr ablöst. Etwas weniger umfangreich geht Mareis näher auf den Begriff „Gestaltung“ und seine Entwicklung ein (vgl. ebd.:56). Dabei erkennt Mareis, dass das Interesse am Gestaltbegriff im Wesentlichen auf das 19. Jahrhundert zurückgeht und er danach im 20. Jahrhundert von der künstlerischen Avantgarde aufgegriffen wurde (vgl. ebd.). In ihrem Buch zitiert Mareis Goethe, der den Begriff „Gestaltung“ bereits 1773 verwendete (vgl. ebd.). Goethes Interesse lag bei der Verwendung des Begriffes vor allem auf dem Verhältnis vom Ganzen zu seinen Einzelteilen (vgl. ebd.:57). Laut dem Philosoph Christian von Ehrenfels sei die Gestaltung mehr als die Summe ihrer Einzelteile (vgl. ebd.:57). Der Gestaltbegriff hatte laut Heinz Hirdina um 1920 nicht nur die ästhetische Formung von konkreten Objekten zum Gegenstand, sondern umfasste vielmehr *„das außerästhetische Ziel einer (praktischen) Funktion“* (ebd.:58).

Eine pragmatische, weniger philosophische Definition für den Begriff Gestaltung ist die *„Maßnahme zur Formung eines Objektes“*. (wortbedeutung.info)

In meiner Bachelorarbeit verstehe ich „Gestaltung“ nicht in erster Linie ästhetisch. Wie oben beschrieben, hole ich die philosophische Seite des Begriffes hervor. So verstehe ich unter „Gestaltung“ die Summe aller Aktionen mit denen wir Studierenden auf die Grünfläche eingewirkt haben. Zu diesen Einwirkungen zähle ich äußerlich sichtbare Gestaltungsmaßnahmen, wie das Aufstellen des Plakates, oder die Gartengirlande als Sichtbarmachung des Grundstückes. Andererseits verstehe ich unter Gestaltung aber auch soziale Prozesse, wie die Befragung. Die Befragung sehe ich als Teil des Empowerments der Anrainer\*innen. So haben wir die Grünfläche mit Empowerment „gestaltet“. Unter Empowerment verstehe ich die Emanzipation der Anrainer\*innen, die es ihnen ermöglicht, Verantwortung für die Gestaltung ihrer Lebenszusammenhänge zu übernehmen (vgl. Kleve 2007:101).

### 2.7.2 Grünfläche

Als Grünfläche definiere ich das gepachtete Grundstück für unser Bunter gARTEN-Projekt, neben dem Willi-Dungl-Park, hinter dem Einkaufszentrum Traisenpark in St. Pölten. Die Grünfläche ist eine Fläche mit natürlicher Begrünung. Die Grenze zwischen dem Park und der Grünfläche ist nicht markiert. Da die Stadt St. Pölten die Grünfläche gepachtet hat, handelt es sich um einen öffentlichen Platz. Am häufigsten wird die Grünfläche von Hundespaziergänger\*innen genutzt (vgl. B1,B2) . Aber auch Anrainer\*innen, die von ihrem

Wohnhaus zum Traisenpark wollen, überqueren das Grundstück (vgl. ebd.). Kaum jemand hält sich für längere Zeit am Grundstück auf, es wird großteils betreten, um das Areal zu überqueren (vgl. ebd.).



Abbildung\_01:  
die Grünfläche für das Projekt

### 2.7.3 Sozialraum

Das Wörterbuch der Soziologie (2007) beschreibt den Begriff „Sozialraum“ als zentralen Begriff der Stadt- und Gemeindeforschung. Als sozialwissenschaftlicher Begriff bezeichnet Sozialraum „konkrete Orte bzw. kleinere abgrenzbare Territorien“ (vgl. Hillmann 2007:828). Diese Siedlungsräume werden nicht in erster Linie als administrative Einheiten betrachtet, sondern als Lebensräume von Bevölkerungen, die jeweils komplexe soziale Strukturen und funktionale Verflechtungen aufweisen (vgl. ebd.). Mittels sozialwissenschaftlicher Vorgehensweisen können Sozialräume analysiert werden, anhand der Untersuchung und Darstellung von Beziehungsnetzen, Interaktions- und Handlungsstrukturen (vgl. ebd.:829).

Auch das Wörterbuch Soziale Arbeit und Geschlecht (2011:294) macht deutlich, dass Sozialraum einerseits absolut, als ein Behälter, der Lebewesen und Dinge umschließt, andererseits aber auch relativ, gesehen werden kann. Raum existiert demnach nicht an sich, sondern wird hergestellt durch Beziehungen zwischen Körpern (vgl. ebd.).

In meiner Arbeit verstehe ich unter Sozialraum einerseits ein territoriales, abgegrenztes Gebiet, welches die gepachtete Grünfläche, den angrenzenden Willi-Dungl-Park und die umgebenden Fußgängerwege, miteinschließt. Darüberhinaus verstehe ich Sozialraum aber auch relativ, als „Beziehung zwischen Körpern“ (ebd.). In meinem Fall geht es um die Beziehung von Menschen zur Grünfläche. Der Sozialraum schließt somit alle Personen mit ein, die eine Beziehung, oder anders gesagt einen Bezug zur gepachteten Grünfläche haben. Eine Beziehung zur Grünfläche würde beispielsweise durch das Betreten der Grünfläche passieren. Dieser Bezug kann aber auch durch das Beobachten der Grünfläche durch das Fenster der Wohnung passieren. Es gibt unterschiedliche Formen, wie eine „Beziehungen zum Grundstück“ entstehen kann.

Hillmann (2007:829) beschreibt, dass der\*die Forscher\*in im Sozialraum individuelle Beiträge zur Veränderung geben kann. Durch diese Beiträge kann die Wahrnehmung, Nutzung und Aneignung des jeweiligen Raumes durch Individuen zum Forschungsobjekt gemacht werden (vgl. ebd.). Genau das habe ich in meiner Forschung gemacht. Das Aufstellen des Plakates

am Grundstück ist ein Beitrag von uns Forscher\*innen, der den Sozialraum beeinflusst. Die auf die Einwirkung folgenden Prozesse werde ich in meiner Arbeit näher beleuchten.

#### 2.7.4 Wahrnehmung

Das Psychologische Wörterbuch (2009:1082) beschreibt Wahrnehmung als Vorgang und Ergebnis der Reizverarbeitung. Das Ergebnis ist ein Abbild objektiv-realer Umwelt und der eigenen Person, der Innenwelt (vgl. ebd.).

Das Wörterbuch der Soziologie (2007:952) geht näher auf die „soziale Wahrnehmung“ ein und beschreibt sie als das Wahrnehmen von sozialen Phänomenen, Gebilden und Beziehungspartnern. Inhalte und Grenzen sozialer Wahrnehmung werden bestimmt durch (vgl. ebd.):

- Die Persönlichkeitsstruktur der\*des Wahrnehmenden
- Spezifische Erfahrungen und entsprechende Vorprägungen des Individuums
- Interessen, aufgrund derer Wahrnehmungsinhalte als Orientierung verschaffende Informationen „gesammelt“ werden
- Durch soziale Positionen, Rollen, Statuslagen, von denen aus Individuen ihre Umwelt erleben
- Durch Einstellungen, Vorurteile und ideologische Ideen

Wie beschrieben verwende ich den Begriff Wahrnehmung in meiner Arbeit nicht nur als funktionalen Vorgang der Reizverarbeitung. Vielmehr umfasst er genauso die soziale Wahrnehmung, welche stark vom Individuum abhängt. Unter Wahrnehmung fallen in meiner Forschung die Gefühle der teilnehmenden Menschen, ihre Empfindungen. Darüber hinaus aber auch ihre daraus entstehenden Reaktionen, sowie Interaktionen. Im Moment definiere ich das Nomen „Wahrnehmung“, in der Forschungsfrage verwende ich die Verbform „wahrgenommen“.

## 3 Forschungskontext

### 3.1 Stand der Forschung

Bei meiner Recherche darüber, wie sich die Gestaltung von öffentlichen Plätzen auf Menschen auswirkt, habe ich themenverwandte Artikel entdeckt, auf welche ich hier näher eingehe.

Der meiner Forschungsthematik ähnlichste Bericht setzte sich mit Freileitungen, Bäumen, Tieren und Menschen und ihren ästhetischen Wirkungen im landschaftlichen Kontext auseinander. Dieser Artikel von Nohl (o.A.) erforscht, wie Freileitungen im Gegensatz zu Tieren auf die menschliche Wahrnehmung wirken. Die Studie ergibt, dass Menschen frei

grasende Schafe in der Landschaft um einiges ästhetischer wahrnehmen, als zum Beispiel Stromleitungen (vgl. ebd.).

Ein weiterer Artikel von Wackernagel (2017) lautete: „Wie die Gestaltung der Büroarbeitsumgebung unser Befinden beeinflusst“. Der Artikel behandelt die Zusammenhänge zwischen der physikalischen Büroarbeitsumgebung und der Ausprägung von Gesundheit, Wohlbefinden sowie Zufriedenheit mit deren Gestaltung (vgl. ebd.).

Ein Großteil der recherchierten Literatur handelte von Konsumästhetik. Konsumästhetik beschäftigt sich damit, wie Produkte aussehen, bzw. verpackt werden müssen, um von Kund\*innen gekauft zu werden. Tobias Langner und Franz-Rudolf Esch (2008) behandeln in ihrem Artikel „Sozialtechnische Gestaltung der Ästhetik von Produktverpackungen“ das Thema Verpackungsdesign. Dabei gehen sie unter anderem auf die Erforschung der ästhetischen Wirkung, sowie auf das Fällen des ästhetischen Urteils und Studien zur Verpackungsethik ein.

Neben den bestehenden Forschungen zum Einfluss der Gestaltung auf Menschen, sehe ich eine Forschungslücke bezogen auf den Einfluss der Gestaltung auf soziale Netzwerke, sowie sozialraumorientierte Soziale Arbeit.

### 3.2 Beschreibung des beforschten Feldes

Kleve (2007) beschreibt die sozialraumorientierte Soziale Arbeit als eine „*radikal am Gemeinwesen ausgerichtete Praxis*“. Er führt den Ansatz der sozialraumorientierten Sozialen Arbeit auf die Methode der Gemeinwesenarbeit zurück (vgl. Kleve 2007:101). Gemeinwesenarbeit will laut ihm im Gegensatz zur Einzelfallhilfe und zur Gruppenarbeit, viel weniger eine Verhaltensveränderung des Individuums, als vielmehr eine Veränderung der sozialen Verhältnisse von Menschen (vgl. ebd.). Kleve erklärt, dass in der Gemeinwesenarbeit Rückschlüsse auf individuelle oder familiäre Probleme in erster Linie auf sozialstrukturelle Entstehungszusammenhänge gezogen werden (vgl. ebd.). Außerdem hat die Gemeinwesenarbeit einen ausgesprochen stark emanzipatorischen Anspruch, der in der Sozialen Arbeit als Empowerment bekannt ist (vgl. ebd.). Es geht darum, dass Bürger\*innen nicht auf professionelle Helfer\*innen angewiesen sind, sondern dass sie in der Lage sind, selbstbestimmt ihr Leben zu gestalten (vgl. ebd.). Darüber hinaus *„geht Gemeinwesenarbeit schließlich auch von der Möglichkeit der Selbstorganisation aus, davon also, dass Bürgerinnen und Bürger, um ihre Interessen durchzusetzen, gemeinschaftlich und organisiert handeln.“* (ebd.)

Genau wie von Kleve beschrieben, wollen wir die Anrainer\*innen im Rahmen unseres Projektes nicht an uns Professionelle binden, sondern ihnen Ressourcen geben, mit denen sie selbstbestimmt ihr Leben gestalten können. Das Ziel des Projektes ist, dass die Anrainer\*innen sich selbst organisieren und gemeinschaftlich handeln. Durch gemeinschaftliches Handeln kann ihr soziales Netz erweitert werden.

## 4 Ziel der Forschung

### 4.1 Verwertungsinteresse

In der Einzelfallhilfe der Sozialen Arbeit liegt der Fokus auf dem Individuum (vgl. Kleve 2007:101). Im Gegensatz dazu blickt die Gemeinwesenarbeit, wie bereits beschrieben, vermehrt auf sozialstrukturelle Aspekte (vgl. ebd.). Die Gemeinwesenarbeit sieht sich also die strukturellen Bedingungen der Wohngegend an. Wenn sich die Gestaltung der Wohngegend auf die Anrainer\*innen auswirkt, wird die Gestaltung zur Intervention. Dieses Potential gibt es für die Soziale Arbeit zu erkennen und einzusetzen. Die Profession der Sozialen Arbeit hat in den letzten Jahrzehnten Prinzipien aus verschiedenen Fachgebieten, bzw. Professionen übernommen (vgl. M1). So gab es innerhalb der Sozialen Arbeit eine Psychologiesierung durch den Einfluss der Psychologie (vgl. ebd.). Genauso übernahm die Soziale Arbeit auch Prinzipien aus der Pädagogik, der Medizin und der Wirtschaft (vgl. ebd.). Warum also nicht, sollte sich die Soziale Arbeit Gestaltungsprinzipien aus Kunst, bzw. Design zu Nutze machen?

## 5 Beschreibung des Forschungsprozesses

### 5.1 Feldzugang

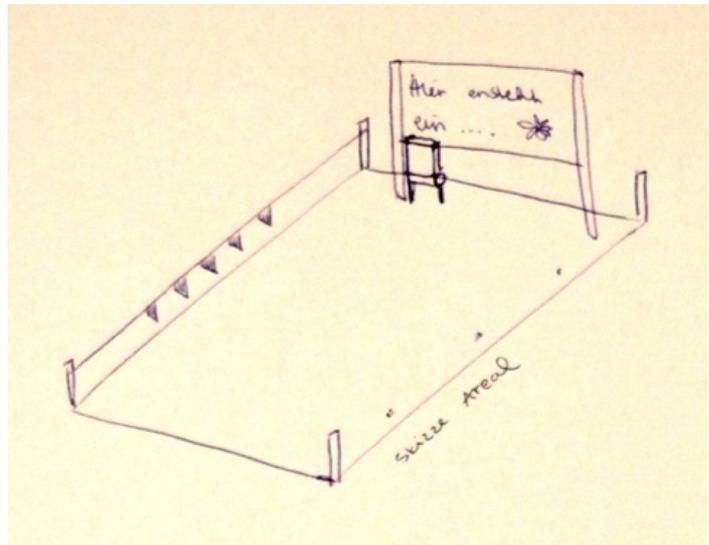
Den Zugang zum Feld habe ich, wie oben bereits erwähnt, durch unser Bachelorprojekt „buntermARTEN“.

### 5.2 Gestaltung der Grünfläche

Im Rahmen meiner Forschung gestaltete ich die Grünfläche und beobachtete die darauffolgenden Reaktionen der Menschen. Dabei sehe ich Gestaltung nicht als rein visuelle Angelegenheit. Gestaltung beinhaltet in meiner Forschung, wie bereits definiert, die Summe aller „Einwirkungen“ auf die Grünfläche. Als Projektgruppe setzten wir mehrere Gestaltungsinterventionen, welche ich folgend näher beschreibe.

## 5.2.1 Abgrenzen der Grünfläche

Als erste Gestaltung, bzw. Aktion am Grundstück machten meine Projektgruppe und ich die Grünfläche „sichtbar“, da sie sich nicht vom angrenzenden Grundstück abhebt. Durch das „Sichtbarmachen“ des Areals zeigten wir den Anrainer\*innen von welcher Fläche wir sprechen, wenn wir vom Gemeinschaftsprojekt sprachen. Um das Areal sichtbar zu machen, schlugen wir in jede Ecke des Grundstückes einen Pflock und zogen eine Schnur auf einer Längsseite der Fläche ein. Hätten wir das gesamte Grundstück mit einer Schnur eingezäunt, hätten die Anrainer\*innen die Grünfläche nicht mehr überqueren können. Damit die Schnur gut gesehen wird, markierten wir sie mit Fähnchen, welche an den Stil eines Gartenfestes erinnerten.



Abbildung\_02:  
Skizze Sichtbarmachen der Grünfläche



Abbildung\_03:  
Befestigen der Fähnchen



Abbildung\_04:  
Die Gartengirlande markiert eine Längsseite der Grünfläche

## 5.2.2 Plakat

Damit möglichst viele Anrainer\*innen erfahren, dass auf der Grünfläche etwas entstehen soll, stellten wir ein Plakat auf. Das Plakat sollte einerseits Aufmerksamkeit erregen. Es sollte ein Blickfang für vorbeigehende Menschen sein. So wählten wir das Stofftuch in der Größe 2,5 x 1,5m. Andererseits sollte das Plakat Informationen, das Gemeinschaftsprojekt betreffend, geben. Es sollte die Leute informieren, dass die Vision besteht, die Grünfläche mehr zu nutzen, als bis jetzt. Darüberhinaus sollte das Plakat eine Methode der Datenerhebung sein.



Abbildung\_05: Plakat

## 5.2.3 Schriftliche Befragung

Eine weitere Gestaltung, beziehungsweise Einwirkung, war eine schriftliche Befragung. Diese Aktion sollte den Anrainer\*innen zeigen, dass wir ihre Meinung wertschätzen und wir uns ihre Beteiligung und Mitbestimmung wünschen. Wir gestalteten die Grünfläche also mit Mitbestimmung. Diese Gestaltung ist zwar nicht auf den ersten Blick sichtbar, dennoch ist sie in der Sozialstruktur erkennbar, denn sie beeinflusst wie sich Anrainer\*innen im Sozialraum fühlen und wie sie agieren.

## 5.2.4 Interaktionen

Interaktionen mit Anrainer\*innen stellten ebenfalls einen Teil der Gestaltung der Grünfläche dar. Im Zeitraum von November 2018 bis April 2019 sprachen wir in etwa an 15 verschiedenen Terminen mit Menschen vor Ort. Wir stellten ihnen das Projekt vor, befragten sie nach ihren Bedürfnissen, oder bauten schlichtweg Beziehung auf. Auch diese Art der „Gestaltung“ ist nicht sichtbar, prägt aber trotzdem, wie die Menschen sich im Sozialraum fühlen und wie sie agieren.

## 5.3 Methoden der Datenerhebung

### 5.3.1 Schriftliche Befragung

Flick (2009:105) beschreibt den Einsatz von standardisierten Fragebögen als Methode der Datenerhebung. Dabei sieht er Fragebögen als ein Instrument, durch welches den Teilnehmenden mehr oder weniger offene Fragen gestellt werden, welche er\*sie dann zu beantworten hat (vgl. ebd.). Meine Studienkolleg\*innen und ich haben diese Methode in einer etwas abgewandelten Form für unsere Forschung verwendet. Dazu haben wir ein Plakat aus Stoff mit folgendem Text bemalt: „Ein Platz für euch. Was soll hier entstehen? Gib deinen Senf hier ab.“ Die Formulierung des Textes deckt die wichtigsten Punkte unseres Vorhabens ab. Mit der Aussage „Ein Platz für euch“ stellen wir klar, dass diese Wiese zum Ziel hat von den Anrainer\*innen genutzt zu werden. „Was soll hier entstehen?“ zeigt, dass wir hier nicht unsere Ideen verwirklichen, sondern die Anrainer\*innen einbeziehen wollen. „Gib deinen Senf hier ab“ ist eine Aufforderung, die deutlich macht, dass eine konkrete Handlung gefragt ist. Es wurde bewusst die „Du-Form“ gewählt, um uns nicht unnötig von den Anrainer\*innen zu distanzieren. Die Formulierung „Senf“ bedeutete ein Risiko unsererseits, da wir damit rechneten, dass die Ernsthaftigkeit des Plakates infrage gestellt werden könnte. Trotzdem haben wir uns für „Senf“ entschieden, um Charme in die Aktion zu bringen. Diese Formulierung wurde verwendet, um Charme in die Aktion zu bringen. Beim Gestalten des Plakates war es uns wichtig, das Plakat persönlich und kreativ zu designen. Wenn ich bemalten Stoff in vielen verschiedenen Farben sehe, wirkt es für mich als ein Kindergartenprojekt. Deshalb reduzierten wir uns auf die drei Farben gelb, grün und blau. Das Plakat sollte mit dieser Reduzierung an Ernsthaftigkeit gewinnen. Wir entschieden uns für eine elegante Schrift, um ein schlichtes, schönes Plakat entstehen zu lassen.

Neben dem Plakat montierten wir einen Briefkasten mit einer Zeitungsröhre, in der sich weiße Zettel befanden. Diese Zettel sollten von den Befragungsteilnehmenden beschrieben und in den Briefkasten geworfen werden. Die Befragung bestand



Abbildung 06: Gestaltung des Plakates



Abbildung 07: Briefkasten für Umfrage

also aus einer einzigen Frage, deren Beantwortung nicht durch vorgegebene Antwortmöglichkeiten eingeschränkt wurde. Die schriftliche Befragung fand im Zeitraum von 16. November bis 25. November 2018 statt.

Die Sichtbarmachung der Grünfläche fand am 16. November 2018 am Nachmittag statt und endete um 18:00 Uhr. Am nächsten Tag, dem Samstag waren zu Mittag bereits mehr als 10 Zetteln im Briefkasten (vgl. B2). Da meine Studienkollegin und ich die Handschrift der schriftlichen Befragung analysierten, konnten wir die teilnehmenden Personen in acht Gruppen einteilen, welche hier in Tabellenform dargestellt sind. Die Einteilung in Geschlecht und Alter ist eine Einschätzung unsererseits, die auch falsch interpretiert sein kann. Trotzdem war es für uns wichtig, die Personen einzuschätzen, um die Zielgruppen definieren zu können. Durch die genaue Analyse der Handschrift sind wir uns unserer Interpretationen sehr sicher.

Alter aufsteigend sortiert	Anzahl der ausgefüllten Zetteln	Geschlecht
7-14 Jahre	4	weiblich oder männlich
8-15 Jahre	8	männlich
8-15 Jahre	1	weiblich
15-25 Jahre	3	männlich
25+ Jahre	2	weiblich oder männlich
25+ Jahre	4	weiblich
25+ Jahre	3	männlich
50+ Jahre	2	weiblich oder männlich
<b>INSGESAMT</b>	<b>27</b>	

Abbildung\_08: Tabelle Umfrage  
(Die Einteilung der Geschlechter ist eine Interpretation)



Abbildung\_09: Kinder beim Ausfüllen der schriftlichen Umfrage

### 5.3.2 Teilnehmende Beobachtung

Demgegenüber versprechen Beobachtungen laut Flick (2009:123) einen direkten Zugang zu Handlungen und Prozessverläufen. Flick erklärt, wie durch die Teilnahme am Geschehen, die Distanz des\*der Forscher\*in zur beobachteten Situation reduziert wird (vgl. ebd.:126).

Teilnehmende Beobachtung ist laut Spradley (1980:34) als Prozess zu sehen, der sich in drei Phasen unterteilt. Die erste Phase ist die „Deskriptive Beobachtung“, die eine grobe Orientierung im Feld geben, sowie Fragestellungen konkretisieren soll (vgl. ebd.). In diese Phase fallen in meiner Forschung erste Besuche der Grünfläche, sowie des angrenzenden Parkes. Durch Gespräche konnte das Forschungsfeld mehr und mehr erfasst werden, sowie weitere Vorgehensweisen für die Forschung überlegt werden. Eine deskriptive Beobachtung

fand am 4., 5., 10. und 15. Oktober 2018 statt. Ich beobachtete jeweils zu verschiedenen Uhrzeiten und Wochentagen, um unterschiedliche Situationen anzutreffen.

Die zweite Phase nennt sich die „Fokussierte Beobachtung“, der Fokus tritt hier auf die für die Fragestellung relevanten Prozesse (vgl. ebd.). Hierzu zählen in meiner Forschung die Beobachtungen und Gespräche während des Aufstellens des Plakates am 16. November 2018. Die teilnehmenden Beobachtungen wurden als Audio-Memos aufgenommen. Aus den Ergebnissen der Deskriptiven Phase konnten wir lernen, dass Freitag Nachmittag und sonniges Wetter viele Besucher\*innen in das Areal um die Grünfläche zog. Deshalb entschieden wir das Plakat an einem Freitag Nachmittag aufzustellen.

Die dritte Phase nennt Spradley die „Selektive Beobachtung“. Sie sucht gegen Ende Evidenzen und Bestätigungen für bereits gefundene Resultate (vgl. ebd.). Diese Phase fand im März 2019 statt.

### 5.3.3 Episodisches Interview

Darüber hinaus verwende ich in meiner Forschung Daten, welche durch die Methode der qualitativen Sozialforschung nach Flick (2016) von meiner Studienkollegin Julia Entinger erhoben wurden. Sie wählte das episodische Interview, da es einerseits einen strukturgebenden Leitfaden enthält, andererseits aber auch Raum für eigene Erzählungen bietet (vgl. Flick 2016:117f). Meine Studienkollegin stellte Leitfäden mit vorgefertigten Fragen zusammen. Mit der Erlaubnis meiner Studienkollegin verwende ich ihre gesammelten Daten für meine Forschung. Die episodischen Interviews fanden im März 2019 statt.

### 5.3.4 Triangulation bei der Datenerhebung

Bei allen drei von mir gewählten Methoden der Datenerhebung gibt es Grenzen. Flick (2009:221) beschreibt die Grenzen der teilnehmenden Beobachtung, in dem er deutlich macht, dass Geschehnisse, die außerhalb der Beobachtung liegen, nicht zugänglich sind. Auch die schriftliche Befragung hat ihre Grenzen, da ich keine Informationen über die Person, die den Zettel geschrieben hat, habe. Mir bleibt nur, das Geschriebene zu interpretieren und zu analysieren, um herauszufinden, aus welchem Lebensumfeld eine Person kommen könnte. Das episodische Interview hat ebenfalls Grenzen, da es ein formelles Setting darstellt. Ich habe mich bewusst für drei verschiedene Methoden zur Datenerhebung entschieden, um mich von den Grenzen der verschiedenen Methoden weniger einengen zu lassen. Das Verwenden von mehreren Methoden beschreibt Flick (2009:225) als Triangulation, als *„die Analyse von zwei und mehr Punkten durch die Verwendung verschiedener methodischer Zugänge“*.

## 5.4 Methode der Datenanalyse

### 5.4.1 Systemanalyse

Für die Auswertung der schriftlichen Umfrage, sowie der teilnehmenden Beobachtung entschied ich mich für die Methode der Systemanalyse nach Froschauer und Lueger (2003). Die Systemanalyse *„orientiert sich an der Erschließung prozessdynamischer Aspekte komplexer und intern hochdifferenzierter sozialer Felder“* (Froschauer / Lueger 2003:142). Dabei wird der Äußerungskontext abgeklärt, bevor Interaktions- und Systemeffekte erfasst werden (vgl. ebd.). So werden Prinzipien und Handlungsregeln des beforschten Systems erarbeitet (vgl. ebd.). Meine Forschungsfrage fragt besonders nach den Prozessen und Abläufen des Sozialraumes.

### 5.4.2 Triangulation bei der Datenanalyse

Auch bei der Analyse der Daten arbeitete ich mit Hilfe der Triangulation. Ich führte die gesamte Analyse der schriftlichen Befragung mit meiner Studienkollegin Roseanne Kreimel durch. Flick (2009:225) beschreibt diese Methode als „Investigator Triangulation“. Dabei werden verschiedene Beobachter\*innen, in unserem Fall Interpret\*innen, eingesetzt, um die subjektive Verzerrung durch den Einzelnen auszugleichen (vgl. ebd.).

## 6 Ergebnisdarstellung

Im folgenden Kapitel beschreibe ich die Resultate der Forschung, interpretiere diese und formuliere daraus entstehende Thesen. Während des Forschungsprozesses kristallisierten sich vier relevante Kategorien heraus. Ich beginne mit den emotionalen Reaktionen der Forschungsteilnehmer\*innen. Danach folgt eine Beschreibung des Sozialraumes der Grünfläche. Dann gehe ich auf den Kommunikationsprozess zwischen uns Studierenden und den Anrainer\*innen ein, um daraufhin mit Erkenntnissen über die Bedürfnisse der Anrainer\*innen abzuschließen.

### 6.1 Emotionale Reaktionen

Die erste Kategorie an Forschungsergebnissen stellt emotionale Reaktionen des Sozialraumes auf die Gestaltung der Grünfläche dar. Diese Kategorie fasst die verschiedenen Wahrnehmungen von Menschen, die mit den Geschehnissen auf der Grünfläche in Berührung gekommen sind, zusammen. Einerseits gehe ich auf die Reaktionen der schriftlichen Befragung ein. Andererseits finden sich hier die Reaktionen der Anrainer\*innen, denen wir beim Abgrenzen der Grünfläche, sowie beim Aufstellen des Plakates begegnet sind. Darüber

hinaus inkludiere ich Reaktionen aus den episodischen Interviews meiner Studienkollegin in die Ergebnisse.

### 6.1.1 Schriftlich verfasste Emotionen

Die emotionalen Wahrnehmungen über die Gestaltung der Grünfläche verlaufen über ein breites Spektrum. Es gibt eine Vielzahl an individuellen Wahrnehmungen, positive, wie auch negative. Insgesamt gibt es 27 Personen, die an der anonymen schriftlichen Befragung teilgenommen haben. Hier eine Auflistung der schriftlich formulierten Empfindungen als Wahrnehmung auf die Gestaltung der Grünfläche:

- **Angst / Sorge:** Mehrere Befragungsteilnehmer\*innen haben Angst vor eigenen Nachteilen im Zuge einer Veränderung der Grünfläche. Sie haben Angst vor der Bebauung der Grünfläche. Anscheinend werden in ihrem Umfeld immer wieder Grünflächen bebaut, wodurch diese Sorge entsteht. (vgl. Z15,11,7,19). *„Auf keinen Fall eine Wohnungsanlage [...]“* (Z9)
- **Widerstand:** Einige Befragungsteilnehmer\*innen fühlen sich bedroht, vor allem Kinder. Sie wehren sich gegen eine Veränderung des Platzes und wollen die Wiese zum Spielen nutzen. Es finden sich Aussagen wie: *„Hört auf wir wollen das nicht“* (Z10), *„Baut es sofort weg“* (ebd.), *„Niemals im Leben“* (Z7), *„Weg mit dem“* (Z14), *„BITTE NICHT Bauen“* (Z18)
- **Ärger:** Vor allem Kinder sind verärgert, denn sie wollen auf der Grünfläche spielen (vgl. Z15,11,10). Eine erwachsene Person: *„Bitte nehmt uns [...] nicht weg -> DAS GEHT GAR NICHT!!“* (Z12)
- **Drohung:** Es gibt Anrainer\*innen, die Drohungen an uns verfassen. Ich interpretiere, dass die Grünfläche den Verfasser\*innen sehr viel bedeutet. Für uns erscheint die Grünfläche aus der Außenperspektive als „nur“ eine Wiese. Im Gegensatz zu den Verfasser\*innen, für die es ihr Lebensraum ist. *„Wehe ihr baut das nicht ab“* (Z7)
- **Kampfgeist:** Es gibt Befragungsteilnehmer\*innen, die ihr „Revier“ (= die Grünfläche) verteidigen. Sie sehen uns als Bedrohung, als Eindringlinge, gegen die es sich zu wehren gilt (vgl. Z11,10,12).
- **Überforderung:** Einige Befragungsteilnehmer\*innen wissen nicht wie sie mit dem plötzlichen Auftauchen des Plakates und der Umfrage umgehen sollen (vgl. Z11,10,12). Sie lassen sich nicht auf das Projekt ein, sondern blocken ab. Es kommt keine Kooperation zustande.

- **Überraschung:** Mehrere Teilnehmer\*innen argumentieren emotional. Diese starken Emotionen sprechen für mich von Überraschung. Sie wissen nicht, was sie von der Veränderung halten sollen. (vgl. Z11,10,14)
- **Unverständnis:** Mehrere Teilnehmer\*innen verstehen nicht, warum etwas verändert werden soll. „Es soll so bleiben wie es ist“ (Z13) „Am besten ihr lasst die Wiese wie sie ist“ (Z1)

- **Trauer:** Ein Kind spricht von Trauer über den „Verlust“ des Platzes: „Die Kinder sind sehr traurig geworden“ (Z15). Anscheinend geht das Kind davon aus, dass die Grünfläche verloren geht. (Abbildung\_07: Zettel 14)

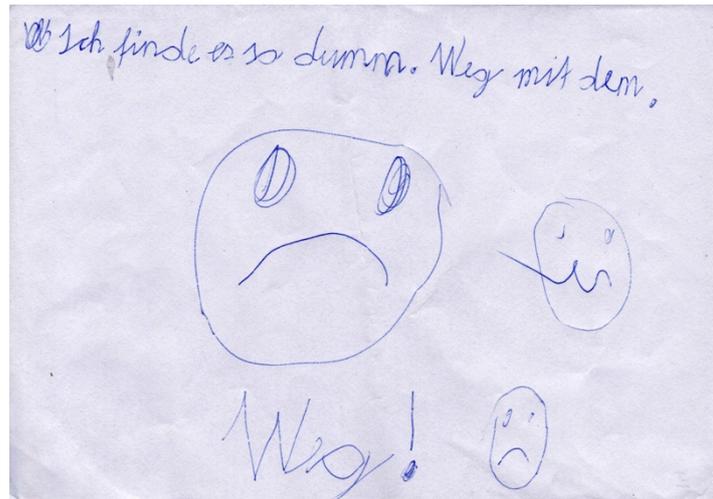


Abbildung 10: Zettel 14, schriftliche Umfrage

- **Resignation:** Ein Kind, das wir zwischen 7 und 10 Jahren interpretierten, hat keine Hoffnung auf eine Verbesserung der Gestaltung der Grünfläche. Er\*sie meint, dass wenn etwas gebaut wird, es sowieso wieder kaputt gemacht wird. „wen ein Spielplatz hier kommt gehen die Älteren kommen und es kapputt machen [sic]“ (Z18) Ich interpretiere, dass das Kind bereits erlebt hat, dass Dinge an öffentlichen Plätzen kaputt gemacht werden.
- **Motivation:** Einige Befragte drücken aus, dass sie positiv gegenüber einer Veränderung sind und bringen Ideen ein. „LEGALE GRAFFITI WAND“ (Z24) „Ein Garten mit viel Bäumen und Sträucher auch für unsere Tiere + Vögel mit Brutkasten.“ (Z9) „Ich würde mir gerne einen Hundepark wünschen.“ (Z2)
- **Begeisterung:** Personen formulieren aktiv ihre Begeisterung für das Projekt. Sie bewerten die Idee der Bedürfniserhebung und des Gemeinschaftsprojektes als positiv. „Wäre toll“ (Z2) „Ein richtig schöner Spielplatz wäre toll“ (Z26)
- **Wertschätzung:** Personen bedanken sich für das Projekt. Sie sehen es nicht als selbstverständlich, dass sie nach ihren Bedürfnissen gefragt werden und ihre Meinung abgeben dürfen. „Danke“ (Z9) „Als ersters [sic] Mal ihr seid toll!“ (Z2) „Super Projekt! – Danke Euch!“ (Z26)

## 6.1.2 Emotionen in Gesprächen

Verglichen mit den Emotionen, welche schriftlich verfasst wurden, konnte ich feststellen, dass die Emotionen in Gesprächen durchaus positiver waren. Grund dafür könnte einerseits die Anonymisierung der Umfrageteilnehmer\*innen sein. Ich gehe davon aus, dass es Menschen leichter fällt, Ärger schriftlich und anonym auszudrücken. Andererseits interpretiere ich, dass Menschen in Gesprächen die Möglichkeit haben, all ihre Fragen zu stellen. Wir als Initiator\*innen können diese Fragen dann klären und ein etwaiges Misstrauen und Zweifel beseitigen.

### 6.1.2.1 Einzelgespräche

Für die Auswertung der Emotionen in Begegnungen greife ich auf acht Gespräche im Rahmen einer teilnehmenden Beobachtung zurück. Es handelt sich bei allen acht Gesprächen um ein Zweiergespräch zwischen einem\*r Studierenden und einem\*r Anrainer\*in. Alle Gespräche wurden von den Anrainern\*innen initiiert. Folgend werden die Wahrnehmungen der Anrainer\*innen geschildert.

- **Interesse:** Während wir das Plakat aufstellten und den Platz gestalteten, kamen immer wieder Leute vorbei. Die vorbeikommenden Personen blickten uns an und verharrten mit ihrem Blick einige Sekunden auf uns, bzw. unserem Werk. Einige der Personen gingen daraufhin weiter, andere kamen auf uns zu, um sich näher zu informieren (vgl. T1,T2,T3).
- **Neugier:** Die Gesprächspartner\*innen drückten ihre Neugier aus. Ein Gesprächspartner meinte, dass ihn die Neugier zerfresse (vgl. T3:1-7), ein anderer kam auf mich zu und meinte: „*Tschuldigung, owa was wird denn des?*“ (B1) Eine Frau rief uns vom Balkon ihrer Wohnung aus zu und informierte sich ebenfalls (vgl. T2:11-22).
- **Irritation:** Personen wirkten zu Beginn irritiert. Diese Irritation legte sich aber im Laufe des Gespräches (vgl. T2:1-11).
- **Skepsis:** Personen wirkten zu Beginn des Gespräches skeptisch (vgl. B1). Die Skepsis legte sich im Laufe der Gespräche.
- **Bedenken:** Anrainer\*innen informierten sich, ob „*eh nix gebaut*“ werden würde (vgl. T2:11-22) Sobald wir sie jedoch informierten, dass kein Gebäude gebaut wird, waren sie sehr erleichtert (vgl. ebd.).
- **Kampfgeist:** Eine Frau meinte, in einem emotionalen, beschützerischen Tonfall, dass die Wiese der Genossenschaft gehörte, sie wirkte, als würde sie ihr Revier verteidigen (vgl. T2:1-11).

- **Freudige Erwartung:** Eine Frau war schon vorinformiert, denn sie meinte „*Ah endlich startet das Projekt*“. (T3:7-20) Sie hat anscheinend schon mit einem\*r Studierenden zu tun gehabt.
- **Begeisterung:** Als letzte Worte des Gespräches drückten viele der Gesprächspartner\*innen Begeisterung aus: Eine Frau freute sich richtig über die Neuigkeiten (vgl. T3:7-20), ein Herr war sehr begeistert und will das Projekt unterstützen (vgl. T3:1-7), eine andere Frau begrüßte die Idee sehr herzlich (vgl. T1:6-17).

### 6.1.2.2 Gruppeninterview

Meine Studienkollegin führte, wie zuvor beschrieben, ein episodisches Interview durch. Das Datenmaterial zeigt mir, dass die Gruppe von Jugendlichen und zwei erwachsenen Personen gemeinsam viele Ideen hervorbringen (vgl. T4). Sie scherzen und lachen viel. Es besteht eine positive Gruppendynamik (vgl. ebd.). Meine Interpretation ist, dass sich die Gruppenmitglieder gegenseitig anspornen und inspirieren.

## 6.2 Beschreibung des Sozialraumes

Meine Forschungsfrage fragt danach, wie die Gestaltung einer Grünfläche vom Sozialraum wahrgenommen wird. Um diese Frage zu beantworten, erscheint es mir sinnvoll auf den Sozialraum näher einzugehen. Diesen habe ich im Rahmen meiner Forschung mehrperspektivisch kennengelernt. Mehrperspektivisch, einerseits, weil ich verschiedene Forschungsmethoden angewendet habe. Andererseits, ermöglicht die Zeitspanne der Forschung, beginnend im November 2018, andauernd bis zum April 2019, Einblick in unterschiedliche Jahreszeiten, Wochenzeiten, sowie Tageszeiten. Drittens wurde der Sozialraum mehrperspektivisch erforscht, da ich die Interpretationen verschiedener Forscher\*innen bündle. Ich konzentriere mich im nächsten Kapitel auf die Beschreibung des Sozialraumes. Dabei gehe ich zuerst auf die Struktur des Sozialraumes und danach auf Auffälligkeiten im Sozialraum ein.

### 6.2.1 Struktur des Sozialraumes

Während des Forschungsprozesses trafen wir auf unterschiedliche Teilnehmer\*innen des Sozialraumes. Dabei kristallisieren sich bei unterschiedlichen Forschungsmethoden Hauptgruppen heraus.

#### 6.2.1.1 Kinder und ihre Mütter

Die meisten Rückmeldungen zur schriftlichen Befragung erhielten wir von Kindern, bzw. von ihren Müttern (vgl. Z1-27). Von 27 Befragungsteilnehmer\*innen waren 15 an den Bedürfnissen

der Kinder interessiert, also mehr als die Hälfte (vgl. ebd.). Bei der teilnehmenden Beobachtung, sowie dem episodischen Interview hatten wir dagegen kaum mit dieser Zielgruppe zu tun (vgl. T1-4).

Ein sich durchziehendes Bedürfnis von Kindern und ihren Müttern war „der Rodelhügel“. Zwischen Grünfläche und Willi-Dungl-Park gibt es einen Hügel, der von den Anrainern\*innen „der Rodelhügel“ genannt wird (vgl. T1-4). Wenn wir vom „Rodelhügel“ sprachen, war dieser den Gesprächspartner\*innen sofort ein Begriff, wie im Gespräch mit einer Jugendlichen, die selber aber nicht rodeln geht (vgl. T5). Viele der Kinder hatten Angst davor, dass ihnen „der Rodelhügel“ genommen werden würde (vgl. Z1-27).

#### 6.2.1.2 Hundebesitzer\*innen

Sechs Teilnehmer\*innen der schriftlichen Befragung setzten sich für die Bedürfnisse von Hunden, bzw. Hundebesitzer\*innen ein (vgl. Z1-27). Im Vergleich dazu hatten wir im Rahmen der teilnehmenden Beobachtung viel mit Hundebesitzer\*innen zu tun (vgl. T1-4). Diese waren initiativ und gingen auf uns zu, um das Gespräch zu suchen (vgl. ebd.).

Durch die Auswertung der schriftlichen Befragung analysierten meine Studienkollegin und ich, dass sich Hundebesitzer\*innen mehr Platz für Hunde in St. Pölten wünschen. Es gibt anscheinend kaum offizielle Hundewiesen in der Stadt (vgl. Z1-27). Aufgrund von Recherchen gehen wir davon aus, dass es zwischen verschiedenen Hundebesitzern einen Diskurs über offizielle Hundewiesen in St. Pölten gibt. Die Kleine Zeitung (2015) erklärt in einem Artikel über Hundewiesen: *„Generell kann gesagt werden, dass man unter einer Hundewiese einen eingezäunten Spielplatz für den Hund versteht. Dort darf er im Regelfall ohne Mailkorb [sic] und ohne Leine frei herumtollen.“* Auf Animalhope gibt es einen Forumsbeitrag von einer Person, die sich nach Hundewiesen in St. Pölten erkundigt (vgl. animalhope). Außerdem schreibt die SPÖ St. Pölten (o.A.) über eine kommende Hundewiese.

Hundebesitzer\*innen haben bei der schriftlichen Befragung einen niederschweligen Zugang, da sie auch in der kalten Jahreszeit beim Gassi gehen mit ihrem Hund am Plakat vorbeikommen. Durch die hohe Frequenz an Hundebesitzer\*innen, die am Plakat vorbeikommen, erscheint es in der Befragung, als wären Hundebesitzer\*innen eine der größten Interessensgruppen. Aus den Daten interpretiere ich, dass Hundebesitzer\*innen sich vermehrt im Bereich der Grünfläche aufhalten. Hätten wir das Plakat im Eingangsbereich vor den Wohnhäusern aufgestellt, hätte die Interessensgruppe der Hundebesitzer\*innen eventuell einen geringeren Anteil ausgemacht.

#### 6.2.1.3 Jugendliche

Im Rahmen der schriftlichen Umfrage gingen wir bei drei Teilnehmer\*innen davon aus, dass sie jugendlich sind (vgl. Z1-27). Im Rahmen der teilnehmenden Beobachtung im Gegensatz dazu, stellten Jugendliche die größte Interessensgruppe dar (B1,2). Die Jugendlichen treffen sich im Park, um sich dort mit ihren Freund\*innen zu treffen (vgl. ebd.). Dabei wohnen manche der Jugendlichen in den angrenzenden Wohnanlagen (vgl. ebd.). Ein Großteil der Jugendlichen

sind keine Anrainer\*innen (vgl. ebd.). Die Jugendlichen sind in den kalten Wintermonaten kaum vorzufinden (vgl. ebd.). Sobald das draußen sitzen angenehm ist sind sie wieder im Park anzufinden (vgl. ebd.). Jugendliche als Nutzer\*innengruppe der Grünfläche sind stark wetterabhängig. Deshalb waren die Meinungen der Jugendlichen bei unserer schriftlichen Befragung im November kaum vorhanden. Ich gehe davon aus, dass wir mit Sicherheit mehr Meinungsabgaben der Jugendlichen hätten, wenn wir die Befragung im Frühling oder Sommer durchgeführt hätten.

### 6.2.2 Auffälligkeiten im Sozialraum

Generell beobachteten wir, besonders bei der schriftlichen Befragung, dass die befragten Personen mehrheitlich auf das sahen, was ihnen verloren gehen würde, wenn die Grünfläche verändert wird (vgl. Z1-27). Das Einbringen von neuen Ideen spielte eine untergeordnetere Rolle. Weiters bemerkten wir, dass nur eine einzige Idee der schriftlichen Befragung von uns als utopisch eingestuft wurde (vgl. Z20). Diese\*r Teilnehmer\*in wünschte sich eine „Gokart Hall“. Die Wünsche aller anderen Teilnehmer\*innen beurteilten wir als äußerst bescheiden. Zwischen Jugendlichen und Erwachsenen konnten wir ein Spannungsverhältnis beobachten (vgl. T1-4). Im Gegensatz dazu stehen Erwachsene und Kinder in einer kooperativen Beziehung, denn die Erwachsenen ergriffen Partei für die Kinder (vgl. ebd.). So setzten sich Erwachsene, die offensichtlich keine Kinder hatten, für den Rodelhügel ein (vgl. ebd.). Zwei Wochen nach dem Aufstellen des Plakates gab es einen Zwischenfall. Wir fanden ein zerrissenes Plakat vor. Es handelt sich in diesem Fall um keine kooperative Aktion, trotzdem



ist es eine Reaktion. Jemand zeigt uns, dass er\*sie mitmischt. Selbstbestimmung und Empowerment sind die Ziele unseres Gemeinschaftsprojektes. Dieses Ziel wurde mit dieser Aktion definitiv erreicht. Ich interpretiere das Zerreißen des Plakates als Art Mutprobe unter Jugendlichen. Ich gehe davon aus, dass beim Zerreißen nicht eine Einzelperson, sondern eine Gruppe anwesend war.

Abbildung 11: Zerstörung des Plakates

### 6.3 Kommunikationsprozess

Vergleiche ich die Wahrnehmungen aller befragten Personen, erkenne ich eine Bandbreite an unterschiedlichen Emotionen und Reaktionen. Dies führe ich auf die verschiedenen Individuen und ihre Unterschiedlichkeit zurück. Bei genauerer Betrachtung der Person, welche

die beforschte Aussage tätigte, kann ich ein Muster erkennen. Es ist das Muster eines Kennenlernprozesses. Dieser Prozess erstreckt sich über mehrere Phasen. Der Kennenlernprozess startet mit der ersten Begegnung von Student\*innen und Anrainer\*innen auf der Grünfläche. Danach gibt es eine zweite Begegnung, eine dritte, eine vierte,... Bei jeder Begegnung wird das Bild klarer, denn auf beiden Seiten ist ein Prozess vorangeschritten. Die Anrainer\*innen ihrerseits befinden sich inmitten des Kennenlernprozesses des Projektes. Die Student\*innen im Gegensatz dazu befinden sich inmitten eines Lernprozesses über den Sozialraum, der die Grünfläche umgibt. Diese beiden parallel ablaufenden Prozesse treffen in Begegnungen von Student\*in und Anrainer\*in aufeinander und werden so Teil eines gemeinsamen Kommunikationsprozesses. Ich interpretiere, dass verschiedene Individuen in diesem Kommunikationsprozess unterschiedlich weit vorangeschritten sind. So ist eine Person beim ersten Gespräch völlig überrumpelt von der Frage, was er\*sie sich auf der Grünfläche wünschen würde. Eine andere Person hat schon vor einigen Wochen davon gehört und hat in der Zwischenzeit, beim Vorbeigehen an der Grünfläche, immer wieder einmal überlegt, was tatsächlich entstehen könnte. Da diese Person dann im Kommunikationsprozess schon weiter fortgeschritten ist, kann sie beim nächsten Gespräch mit einem\*r der Student\*innen schon konkrete Ideen weitergeben. In diesem Kommunikationsprozess konnte ich diverse Auffälligkeiten beobachten, welche ich hier beschreibe.

### 6.3.1 Unsere Darstellung des Projektes

#### 6.3.1.1 Formulierung des Projektes

Aus den Daten entnehme ich, dass manche Teilnehmer\*innen unsere Darstellung des Projektes anders verstanden, als wir es zu kommunizieren versuchten. Sie verstanden nicht, warum das Plakat existiert, bzw. warum Pflöcke, sowie eine Gartengirlande das Grundstück umrahmen. Am Briefkasten neben dem Plakat klebte eine Beschreibung des Projektes. Darin stand, dass es um ein „Mitwirken“ der Anrainer\*innen geht. Von manchen Befragungsteilnehmer\*innen hatten wir jedoch den Eindruck, dass diese davon ausgingen, dass wir etwas für sie bauen würden. In der Beschreibung verwendeten wir aber nicht die Worte „bebauen der Grünfläche“, sondern formulierten es als „gestalten der Grünfläche“. Warum also denken viele Teilnehmende, dass etwas gebaut werden würde? Entweder sie haben sich die Beschreibung nicht gelesen, oder wir haben in der Beschreibung nicht gut genug vermittelt, dass es nicht um die Bebauung, sondern um die Gestaltung der Fläche geht. (vgl. Z11,10,12)

Ein Grund dafür, warum die Beschreibung nicht gelesen wurde, könnte sein, dass sie zu klein und unscheinbar war. Ein anderer Grund könnte sein, dass sie zu lang war. Auch kann ich mir vorstellen, dass Kinder den Text, falls sie zu lesen beginnen, nicht zu Ende lesen würden, da er zu akademisch verfasst ist. So interpretiere ich, dass es für eine Informationsweitergabe sehr wichtig ist, die Beschreibung klar und einfach zu formulieren. Für ein Gemeinschaftsprojekt ist es besser, das Sprachniveau so einfach wie möglich zu halten, um es für alle zugänglich zu machen. Da sich die Zielgruppen der Benutzung der Grünfläche im Laufe der Forschung mehr und mehr herauskristallisiert haben, könnten wir bei einer weiteren Aktion im Rahmen des Kommunikationsprozesses sprachlich besser auf unser Gegenüber

eingehen. Ich interpretiere, dass es für die Entscheidung der Wortwahl wichtig ist, sich zu fragen: Welche Wörter würde mein\*e Kommunikationspartner\*in wie verstehen?

#### 6.3.1.2 Äußeres Erscheinungsbild des Projektes

Dieses Kapitel behandelt Faktoren, die Menschen dazu einladen, sich aufgrund des äußeren Erscheinungsbildes, für das Plakat zu interessieren. Ich gehe davon aus, dass auch das äußere Erscheinungsbild im Kommunikationsprozess eine Rolle spielt. Es geht hier um den ersten Eindruck, wie die Kleidung bei einem Bewerbungsgespräch. Nach dem Handwörterbuch Psychologie (1999:835), welches den Wahrnehmungsprozess detailliert erläutert, war unser Plakat gut wahrnehmbar, nach dem Prinzip der Gestaltwahrnehmung von Figur und Grund. Unser weißes Plakat in seiner einfachen rechteckigen Form hob sich gut von der dahinterliegenden grünen Wiese ab. Da es auf freier Fläche stand und kaum Bäume das Sichtfeld beeinträchtigten, war es von mehreren Seiten, von der Ferne gut zu sehen. Aufgrund der genannten Faktoren schließe ich darauf, dass das Plakat gut gesehen werden konnte.

Vier Monate nach Aufstellen des Plakates befragten wir Personen dazu, ob sie das Plakat gesehen haben (vgl. B3). Dabei trafen wir auf Personen, die das Plakat gar nicht gesehen haben, sowie auf andere, die es gesehen haben, aber nicht darauf zugegangen sind (vgl. ebd.). Doch was veranlasst eine Person, die das Plakat aus der Ferne gesehen hat, schlussendlich auf das Plakat zuzugehen, die Frage zu lesen und an der Umfrage teilzunehmen? Das Handwörterbuch Psychologie (1999:835) erklärt den Wahrnehmungsprozess und folgert, dass man erst dann auf etwas aufmerksam werden kann, wenn man zumindest ansatzweise erkannt hat, ob es wichtig ist. Ich gehe davon aus, dass Menschen, die nicht ohnehin am Plakat vorbeikommen, es nur von der Ferne sehen, eher nicht darauf zugehen würden. Ich interpretiere, dass die Chancen, dass die Person das Plakat aus der Nähe betrachtet, steigen, wenn die Person sich über das Aufstellen des Plakates ärgert. Das Lexikon zur Soziologie (2011:744) erklärt, dass bevorzugt solche Merkmale und Ereignisse der Umwelt wahrgenommen werden, die mit den Erwartungen des Individuums und seiner sozialen Umwelt im Einklang stehen und im Hinblick auf seine Bedürfnisse und Interessen eine bestimmte Bedeutung besitzen. Im Gegensatz dazu werden solche Wahrnehmungen unterdrückt, die mit den Erwartungen, dem Selbstbild und dem Wünschen des Individuums im Konflikt stehen (vgl. ebd.). Dieses Phänomen wird als selektive Wahrnehmung bezeichnet.

#### 6.3.2 Besonderheiten bei der Beantwortung der Umfrage

In diesem Kapitel gehe ich auf Besonderheiten in der Beantwortung der von uns Studierenden gestellten Umfrage ein. Durch die Analyse der Daten stellten sich eine beziehungsorientierte Beantwortung, die Formulierung von Ein- bzw. Mehrzahl und Zeichnungen als Ausdrucksform heraus.

### 6.3.2.1 Beziehungsorientierte Beantwortung

Eine Beantwortung der Umfrage hob sich klar von den anderen 26 Beantwortungen ab. Die meisten der Teilnehmenden haben ein Wort, oder einen Satz als Antwort auf die Umfrage verfasst. Doch eine Beantwortung war im Gegensatz zu allen anderen als persönlicher Brief formuliert (vgl. Z2). Mehr als das, war diese Befragungsteilnehmerin die einzige, die nicht anonym blieb: „*Frieden und liebe...*“ lauteten ihre Schlussworte und danach unterschrieb sie mit ihrem Vornamen. Ich interpretiere, dass diese Befragungsteilnehmerin uns als Initiator\*innen im Fokus hat. Sie tritt ganz klar in einen persönlichen Interaktionsprozess mit uns.

### 6.3.2.2 Formulierung von Einzahl und Mehrzahl

Eine weitere Besonderheit war die Unterschiedlichkeit in der Formulierung. So sprachen manche Befragungsteilnehmer\*innen von sich als Individuum, wie beispielsweise „*Ich würde mir gerne einen Hundepark wünschen.*“ (Z2) Andere Befragungsteilnehmer\*innen sprachen von sich als Gruppe: „*Bitte nehmt uns den Rodelhügel nicht weg.*“ (Z12) Wieder andere sprechen gar nicht von sich, sondern von *den* anderen: „*Wir wollen nix hier. Die Kinder spielen hier.*“ (Z7)

Ich interpretiere, dass der\*die Schreiber\*in der Botschaft sich machtvoller fühlt, wenn sein\*ihr Bedürfnis als das Bedürfnis einer Mehrheit erklärt wird. Weiters denke ich, dass die Formulierung von Einzahl, bzw. Mehrzahl Auskunft darüber gibt, ob die Person auf der Grünfläche als Gruppe erscheint. Ein Kind, dass gemeinsam mit anderen Kindern auf der Grünfläche spielt würde von sich in der Mehrzahl schreiben. Ein\*e Hundebesitzer\*in, die alleine mit ihrem Hund vorbeigeht würde von ihm\*ihr in der Einzahl sprechen.

### 6.3.2.3 Zeichnungen als Ausdrucksform

Manche Befragungsteilnehmer\*innen verwendeten kleine Zeichnungen als Ergänzung zu ihrem Text bei der Beantwortung der Umfrage (vgl. Z2,3,14,18,19). Ich gehe davon aus, dass Menschen mit Hilfe der Zeichnungen Emotionen ausdrücken. Weiters interpretiere ich Zeichnungen als einen Ausdruck von Engagement. Wir haben mit dem Plakat die Intention verfolgt ein ästhetisches Werk zu schaffen. Ich gehe davon aus, dass die Gewissenhaftigkeit mit der wir das Plakat gestaltet haben, den Befragungsteilnehmer\*innen zeigt, dass uns das Projekt wichtig ist. Außerdem spornt unsere Kreativität auch die Befragungsteilnehmer\*innen an. Meines Erachtens kann es gut möglich sein, dass Personen keine Zeichnungen in der Umfrage verwendet hätten, wenn wir ein technisch gedrucktes Plakat aufgestellt hätten.



Abbildung 12: Zettel 18, Abbildung 13: Zettel 3, Abbildung 14: Zettel 2, Abbildung 15: Zettel 19

## 6.4 Bedürfnisse

### 6.4.1 Unterschiedliche Argumentation von Kindern und Erwachsenen

Bei der Auswertung der schriftlichen Befragung analysierte ich, dass die Bedürfnisse der Kinder großteils mit Emotionen begründet wurden. „*Ich finde es gar nicht toll. Hört auf hier was zu bauen*“ (Z11) oder: „*Wir finden es gar nicht schön das ihr hier was baut. [...] Die Kinder sind sehr traurig geworden. Ich hoffe sie bauen nix*“ (Z15) Ich untersuchte daraufhin die Argumente der Erwachsenen, die gegen die Gestaltung der Grünfläche sprachen. Keiner der erwachsenen Befragungsteilnehmer\*innen führte eine rein emotionale Argumentation. Keiner der Erwachsenen argumentierte, damit, dass er eine Gestaltung der Grünfläche einfach nicht wolle. Unter den erwachsenen Befragungsteilnehmer\*innen ergab sich eine andere Argumentationslinie: Sie beriefen sich auf die Bedürfnisse von Kindern oder Hunden. Was mich auch zum nächsten Punkt führt.

### 6.4.2 Eigene Bedürfnisse erkennen

In der Analyse der Daten bemerkte ich kontinuierlich, dass vor allem erwachsene Menschen nicht von ihren eigenen Bedürfnissen sprachen. Sie beriefen sich auf die Bedürfnisse der Kinder, oder der Hunde. Ein anderer Befragungsteilnehmer berief sich auf Vögel und die Umwelt (vgl. Z9). Ich gehe davon aus, dass es sein könnte, dass Befragungsteilnehmer\*innen ihre eigenen Bedürfnisse gar nicht kennen. Eventuell haben sie keine Zeit dafür, sich mit ihren eigenen Bedürfnissen auseinander zu setzen, oder aber sie haben es nicht gelernt, bzw. verlernt. Wenn sie gefragt werden, was sie gerne hätten, stellen sie die Bedürfnisse derer in den Vordergrund, um die sie sich kümmern. Als weitere Interpretation sehe ich, dass die Betonung der eigenen Bedürfnisse von der Gesellschaft als egoistisch gesehen wird und deshalb nicht damit argumentiert wird.

## 7 Resümee

Meine Forschungsfrage, die danach fragt, wie ein Sozialraum die Gestaltung einer Grünfläche wahrnimmt, führte mich zu einer Bandbreite an Emotionen von Individuen als Reaktion auf die Veränderung. Bei der Vorstellung des Projektes, sowie der Ideensammlung für die zukünftige Gestaltung, beobachtete ich eine positivere Wahrnehmung bei mündlichen Gesprächen, als in der anonymen Umfrage. Dies führe ich auf die Möglichkeit einer Beseitigung etwaiger Ängste in mündlichen Gesprächen zurück. Die schriftliche Umfrage war offen formuliert, das Projekt wurde dabei nur vage beschrieben. Dies führte einerseits zu Missverständnissen, andererseits ergaben sich kreative und individuelle Antworten. Die Reaktionen der Individuen auf die Gestaltung der Grünfläche sind abhängig davon, wie das Individuum die Grünfläche zuvor genutzt hatte und welchen Bezug er\*sie zu ihr hatte. Aufgrund dieser Erkenntnis setzte ich mich näher mit dem Sozialraum rund um die Grünfläche auseinander. Die Nutzer\*innen der Grünfläche und ihrer Umgebung unterteilen sich in drei Hauptgruppen.

Die erste Nutzer\*innengruppe sind Kinder, die auf der Grünfläche spielen. Auffallend ist das starke Engagement für die Erhaltung des „Rodlhügels“. Am „Rodlhügel“ kann in einem Jahr geschätzt an fünf Tagen gerodet werden. Trotzdem scheint der „Rodlhügel“ unverzichtbar zu sein. Die Wahrnehmung der Kinder auf die Gestaltung der Grünfläche war mit Emotionen wie Trauer, Wut, teilweise aber auch Freude verbunden. Traurig und wütend waren die Kinder deshalb, weil sie davon ausgingen, dass die Fläche verbaut werden würde und sie dann nicht mehr dort spielen könnten.

Die zweite Nutzer\*innengruppe sind Hundebesitzer\*innen, die ihren Hund auf der Wiese frei laufen lassen dürfen. Laut ihnen gibt es in St. Pölten kaum Möglichkeiten, Hunde frei laufen zu lassen. Hundebesitzer\*innen stellen das ganze Jahr über eine konstante Nutzer\*innengruppe dar, weil sie täglich mit ihrem Hund Gassi gehen. Die Wahrnehmung der Hundebesitzer\*innen auf die Gestaltung der Grünfläche war einerseits geprägt von der Angst, dass die Grünfläche verbaut werden würde. Andererseits waren sie sehr begeistert von der Idee, aus der Grünfläche eine offizielle Hundewiese zu machen.

Die dritte große Gruppe sind Jugendliche, die ihre Nachmittage im Park verbringen, um sich dort mit ihren Freund\*innen zu treffen. Im Gegensatz zu den Hundebesitzer\*innen sind die Jugendlichen als Zielgruppe weniger konstant. Sie kommen dann in das Areal neben der Grünfläche, wenn es Schönwetter gibt. Die Wahrnehmung der Jugendlichen auf die Gestaltung der Grünfläche war zu Beginn eher distanziert. Gab man ihnen Zeit, im Rahmen der mündlichen Gespräche, waren sie tendenziell stark begeistert und brachten gerne Ideen ein. Auffallend bei dieser Gruppe war die Unterschiedlichkeit der Ideen, die sie einbrachten.

Die Wahrnehmung des Sozialraumes auf die Gestaltung der Grünfläche ist außerdem abhängig davon, in welchem Stadium des Kommunikationsprozesses sich eine Person befindet. Je nach dem wieviel Kontakt eine Person mit dem Projekt, bzw. den Studierenden hatte, desto weiter befindet sie sich im Kommunikationsprozess. Um eine funktionierende

Kommunikation zwischen Anrainer\*innen und Studierenden herzustellen, braucht es einen Beziehungsaufbau und eine klare Informationsvermittlung. Eine klare Informationsvermittlung entsteht dann, wenn unser Vorhaben so transparent wie möglich an die Anrainer\*innen kommuniziert wird. Dabei befanden wir uns in einem Dilemma, da wir das Projekt einerseits möglichst klar beschreiben wollten, um den Anrainer\*innen die Idee des Projektes zu vermitteln. Andererseits wollten wir die Anrainer\*innen in keine Richtung drängen, sondern sie unvoreingenommen zu ihren Ideen befragen.

Da meine Forschungsfrage danach fragt, wie ein Sozialraum die Gestaltung einer Grünfläche wahrnimmt, stellt sich die Frage, ob die Anrainer\*innen, die Gestaltung wahrgenommen haben, oder ob sie so unscheinbar war, dass sie nicht beachtet wurde. Laut Gestaltungsprinzipien war das Plakat und die Schrift gut wahrnehmbar. Vier Monate nach dem Aufstellen des Plakates befragten wir Personen, die das Plakat gesehen haben, aber nicht an der Befragung teilgenommen haben (vgl. B3). Diese Personen hatten Zweifel, ob das Projekt funktionieren würde.

Die Wahrnehmung des Sozialraumes auf die Gestaltung einer Grünfläche war, wie schon erwähnt, individuell. Herausragend war eine Befragungsteilnehmer\*in, die einen persönlichen, mit ihrem eigenen Namen versehenen Brief, verfasst hat. Dies zeigt, dass die Person die Menschen anspricht, die hinter dem Projekt stehen. Eine zweite Auffälligkeit ist, dass Personen entweder von sich alleine, oder von sich als Gruppe sprechen. Diese Formulierung gibt Auskunft über den Aufbau der Sozialstruktur der Grünfläche. Sie beschreibt wo er\*sie sich zugehörig fühlt und zeigt wer sich als Gruppe sieht. Ich gehe davon aus, dass Anrainer\*innen die Gestaltung des Plakates als kreativ wahrgenommen haben, da sie selber in der Ausführung der schriftlichen Befragung kreative Formen, wie kleine Zeichnungen, gewählt haben.

Das Ziel der Gestaltung der Grünfläche ist, dass die Anrainer\*innen ihre Bedürfnisse einbringen können. Während der Forschung stellte sich heraus, dass es erwachsenen Personen schwer fällt ihre eigenen Bedürfnisse zu nennen. Dies zeigt mir, dass die zum Teil erlebte Ideenarmut während des Projektes und die entgegengebrachte Skepsis bei der Befragung nicht automatisch heißen, dass die Anrainer\*innen nicht wollen, dass die Grünfläche gestaltet wird. Es zeigt mir vielmehr, dass die Anrainer\*innen noch nicht bereit sind ihre Bedürfnisse klar zu nennen. Wir können den Anrainer\*innen einen Anstoß geben, der sie in einen Prozess führt, in dem sie über ihre Bedürfnisse nachdenken.

## 8 Rück- und Ausblick

### 8.1 Rückblick

Meine Forschungsarbeit begann bei Stefan Sagmeisters These, dass sich eine ästhetisch ansprechende Gestaltung positiv auf den Sozialraum auswirkt. Ich reduzierte die These darauf, dass sich die Gestaltung eines Raumes, bzw. Platzes auf das Verhalten von Menschen auswirkt. Mein ursprüngliches Ziel war es, den Menschen etwas ästhetisch ansprechendes zu bieten, dass sie selbst gestaltet haben. Dieses Ziel wurde im Laufe des Projektes vereinfacht, da es in diesem Rahmen nicht den gegebenen Ressourcen entsprach. Im Gegensatz zu Sagmeister stand bei mir nicht mehr die ästhetisch ansprechende Gestaltung im Vordergrund, sondern der Gemeinwesenansatz des Empowerments, der Menschen dazu befähigen soll, ihr Umfeld selbstbestimmt zu gestalten. Zu Beginn des Projektes gingen wir davon aus, dass die Grünfläche zum Ende des Bachelorprojektes mit Hilfe der Anrainer\*innen bereits gestaltet wäre. Dieses Ziel haben wir nicht erreicht. Wir haben gelernt, dass das Aufbauen eines Gemeinschaftsprojektes komplex ist und der Aufbau einen umfassenden Prozess darstellt.

Auch wenn wir unser ursprünglich gesetztes Ziel nicht erreicht haben, haben wir Prozesse ins Rollen gebracht und eine klarere Richtung definiert. Was wir mit dem Projekt definitiv erreicht haben ist ein Startschuss. Durch unsere Interventionen haben wir im Sozialraum, wie bereits erwähnt, einen Nachdenkprozess über Bedürfnisse in Gang gesetzt. Außerdem starteten wir einen Kommunikationsprozess zwischen uns Studierenden und den Anrainer\*innen, durch den ein Austausch stattgefunden hat.

### 8.2 Ausblick

Vergleiche ich Sagmeisters zu Beginn beschriebene Beispiele mit meiner eigenen Forschung auf der Grünfläche, erkenne ich einen Unterschied. In Sagmeisters Beispielen gab es keine Aufforderung zur Mithilfe bei der Gestaltung. Es wurde ein Projekt geplant und umgesetzt. Die betroffenen Personen erfreuten sich dann am Resultat. In meiner Forschung forderte ich die Anrainer\*innen von Anfang an dazu auf, bei der Gestaltung mitzuwirken. Wir Studierende hatte uns als Initiator\*innen bereits seit längerem Gedanken zum Projekt gemacht, unterschiedliche Artikel gelesen und uns diverse Inspirationen geholt. In uns entwickelten sich viele Ideen und wir hatte bereits ein inneres Bild der ästhetisch gestalteten Grünfläche mitten in der Stadt. Es war unsere Strategie, die Anrainer\*innen ganz unvoreingenommen zu fragen, was sie sich wünschen. Trotzdem frage ich mich, was passiert wäre, wenn wir ihnen ein Bild beschrieben, oder gemalt hätten, von einer ästhetisch gestalteten Grünfläche, davon wie sie aussehen könnte. Wären sie skeptisch gewesen? Oder hätten sie von einer konkreten Idee mit einem wünschenswerten Ziel mit Begeisterung reagiert?

Das Projekt „bunter gARTEN“ ist nach dieser Bachelorarbeit für uns Studierende beendet. Wir werden unsere Erkenntnisse über den Sozialraum, die Zielgruppen, sowie die Bedürfnisse verschriftlichen und an ein neues Projektteam weitergeben.

Ich sehe meine Forschungsarbeit als eine Kontaktaufnahme mit einem unerforschten Bereich der Sozialen Arbeit. Die Thematik der Auswirkungen der Gestaltung in der Sozialen Arbeit stellt für mich eine Nische mit sehr hohem Potential dar, die es zu entdecken und zu erforschen gibt. Da Soziale Organisationen kaum überschüssiges Budget haben, geben sie für die Gestaltung kaum Geld aus. Durch Studien über die Auswirkungen von Gestaltung auf das Wohlbefinden der Menschen kann bewiesen werden, dass es sich lohnt sich Gedanken über die Architektur diverser Sozialeinrichtungen zu machen. Ich denke, dass eine gute Gestaltung nicht in jedem Fall teuer sein muss. Es geht mehr darum, sich ernsthaft Gedanken über die Gestaltung eines Ortes, eines öffentlichen Platzes, oder einer Sozialeinrichtung zu machen.

Die Forschungsarbeit hat mir gezeigt, dass es Soziale Arbeit am Schnittpunkt zwischen zwei Professionen geben kann. Wäre ich für die Gemeinwesenarbeit „bunter gARTEN“ als Sozialarbeiterin eingesetzt würde ich meine Grafikdesign Profession in die Arbeit mithineinnehmen. Ich würde erlernte Gestaltungsprinzipien anwenden, um sozialarbeiterische Ziele zu erreichen. So könnte ich Klient\*innen zum Gestalten animieren und so Empowerment erzeugen. Ich könnte mit Klient\*innen einen Platz gestalten, den sie dann selber nutzen. Durch die eigene Gestaltung des Platzes übernehmen die Klient\*innen Verantwortung dafür, da sie Zeit und Energie hineingesteckt haben. Ich würde mich dafür einsetzen, dass Gemeinschaftsplätze ästhetisch ansprechend sind, so vermeide ich, dass sie zerstört werden. Denn laut Sagmeister wird ein ästhetisch ansprechender Ort auch gut behandelt (vgl. MAK).

# 9 Quellenverzeichnis

## 9.1 Literatur

Animalhope (2011): Thema: Hundewiese in St. Pölten.

<https://www.animalhope-nitra.at/forum/index.php?topic=11159.0> [09.04.19]

Asanger, Roland / Wenninger, Gerd (1999) (Hrsg.): Handwörterbuch Psychologie.

Weinheim: Psychologie Verlags Union, S. 833-838.

Benfield, Kaid (2011): New York's Iconic High Line: Why the Green Space is so safe.

The Atlantic, 16.Juni.

<https://www.theatlantic.com/national/archive/2011/06/new-yorks-iconic-high-line-why-the-green-space-is-so-safe/240575/> [12.03.2019]

Ehlert, Gudrun / Funk, Heide / Stecklina, Gerd (2011) (Hg\*innen): Wörterbuch Soziale Arbeit und Geschlecht. Weinheim und München: Juventa Verlag, S. 292-395.

Farbimpulse (2011): Farben gegen die Tristesse. <http://www.farbimpulse.de/Farben-gegen-die-Tristesse.tirana.0.html> [12.03.2019]

Flick, Uwe (2009): Sozialforschung. Methoden und Anwendungen. Ein Überblick für die BA-Studiengänge. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch.

Flick, Uwe (2016): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 7. Auflage, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Fuchs-Heinritz, Werner / Klimke, Daniela / Lautmann, Rüdiger / Rammstedt, Otthein / Stäheli, Urs / Weischer, Christoph / Wienold, Hanns (2011) (Hg.\*innen): Lexikon zur Soziologie. 5. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 744-745.

Häcker, Hartmut O. / Stapf, Kurt-H. (2009) (Hrsg.): Dorsch Psychologisches Wörterbuch. 15. Auflage, Bern: Verlag Hans Huber, S. 1082.

Hillmann, Karl-Heinz (2007): Wörterbuch der Soziologie. 5. Auflage, Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, S. 828-953.

Iten, Martin (2018): Der Meister seines Faches. In: Melchior. 9, 2018, 18-22.

Kleine Zeitung (2015): International. Tiere.

[https://www.kleinezeitung.at/international/tiere/4875525/Flaeche-zum-Toben\\_Spielregeln-fuer-die-Hundewiese](https://www.kleinezeitung.at/international/tiere/4875525/Flaeche-zum-Toben_Spielregeln-fuer-die-Hundewiese) [18.04.19]

Kleve, Heiko (2007): Ambivalenz, System und Erfolg. Provokationen postmoderner Sozialarbeit. Heidelberg: Carl-Auer-Verlag. S. 101.

Kramar, Thomas (2018): „Ich werde lieber von Schönheit getäuscht“.  
Die Presse am Sonntag, 25.März, 48.

Langner, Tobias / Esch, Franz-Rudolf (2008): Sozialtechnische Gestaltung der Ästhetik von Produktverpackungen. Wiesbaden: Gabler. [https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-322-87400-9\\_16](https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-322-87400-9_16) [11.04.19]

MAK (2018): Persönlicher Besuch der „Beauty-Ausstellung“ im MAK Wien, am 24.10.2018.

Mareis, Claudia (2014): Theorien des Designs zur Einführung. Hamburg: Junius Verlag, S. 56-58.

Müller, Christa. 2012. Urban Gardening. Grüne Signaturen neuer urbaner Zivilisation. In: Müller, Christa (Hg.). Urban Gardening. Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt. o.A.: Oekom Verlag, S. 22-53.

Nohl, Werner (o.A.): Von Freileitungen, Bäumen, Tieren und Menschen. Ihre ästhetischen Wirkungen im landschaftlichen Kontext.  
<https://landschaftswerkstatt.de/dokumente/Freileitung-B-hp-2011.pdf> [11.04.19]

SPÖ St. Pölten (o.A.): Artikel. <https://st-poelten.spoe.at/artikel/hundefreilaufzone-kommt> [09.04.19]

Spradley, J.P. (1980): Participant Observation. New York: Rinehart & Winston.

The High Line (2014): [http://files.thehighline.org/pdf/high\\_line\\_fact\\_sheet.pdf](http://files.thehighline.org/pdf/high_line_fact_sheet.pdf) [12.03.2019]

The High Line (2019): Gardens. <https://www.thehighline.org/gardens/> [12.03.2019]

Wackernagel, Stephanie (2017): Wie die Gestaltung der Büroarbeitsumgebung unser Befinden beeinflusst. In: Gesellschaft für Arbeitswissenschaft e.V., Dortmund (2017)(Hrsg.): Frühjahrskongress 2017 in Brugg: Soziotechnische Gestaltung des digitalen Wandels – kreativ, innovativ, sinnhaft. Dortmund: GfA-Press. [http://praegewelt.de/wp-content/uploads/Wackernagel\\_Wie-die-Gestaltung-der-B%C3%BCroarbeitsumgebung-unser-Befinden-beeinflusst.pdf](http://praegewelt.de/wp-content/uploads/Wackernagel_Wie-die-Gestaltung-der-B%C3%BCroarbeitsumgebung-unser-Befinden-beeinflusst.pdf) [11.04.19]

Wortbedeutung.info (o.A.): <https://www.wortbedeutung.info/Gestaltung/> [05.04.2019]

## 9.2 Daten

B1, Beobachtungsprotokoll 1, Teilnehmende Beobachtung am 17.11.2018.

B2, Beobachtungsprotokoll 2, Teilnehmende Beobachtung am 22.11.2018.

B3, Beobachtungsprotokoll 3, Teilnehmende Beobachtung im März 2019.

M1, Mitschrift 1, Lehrveranstaltung Sozialarbeitstheorie von Meinrad Winge, im Zeitraum von 10.2018 – 01.2019.

T1, Transkript Memo, Teilnehmende Beobachtung am 16.11.2018. Interviewdauer: 1'32", Zeilen durchgehend nummeriert: 1-17.

T2, Transkript Memo, Teilnehmende Beobachtung am 16.11.2018. Interviewdauer: 1'51", Zeilen durchgehend nummeriert: 1-22.

T3, Transkript Memo, Teilnehmende Beobachtung am 16.11.2018. Interviewdauer: 2'07", Zeilen durchgehend nummeriert: 1-20.

T4, Transkript Interview, Episodisches Interview durchgeführt am 20.03.2019. Interviewdauer: 21'47", Zeilen durchgehend nummeriert: 1-138.

T5, Transkript Memo, Teilnehmende Beobachtung am 06.04.2019. Interviewdauer: 0'11", Zeilen durchgehend nummeriert: 1-6.

Z1-27, Zettel 1-27, Antwort auf schriftliche Umfrage, 16.-25.11.2018.

## 9.3 Abbildungen

Abbildung\_01: Eder Hanna (2018): *die Grünfläche für das Projekt, eigene Aufnahme*

Abbildung\_02: Eder, Hanna (2018): *Skizze Sichtbarmachen der Grünfläche, Eigene Skizze*

Abbildung\_03: Kreimel, Roseanne (2018): *Foto Befestigen der Fähnchen*

Abbildung\_04: Eder, Hanna (2018): *Die Gartengirlande markiert eine Längsseite der Grünfläche, Eigene Aufnahme*

Abbildung\_05: Eder, Hanna (2018): *Plakat, Eigene Aufnahme*

Abbildung\_06: Türkis, Timna (2018): *Gestaltung des Plakates*

Abbildung\_07: Eder, Hanna (2018): *Briefkasten für Umfrage, Eigene Aufnahme*

Abbildung\_08: Eder, Hanna (2018): *Tabelle Umfrage (Die Einteilung der Geschlechter ist eine Interpretation)*

Abbildung\_09: Eder, Hanna (2018): *Kinder beim Ausfüllen der schriftlichen Umfrage*

Abbildung\_10: o.A. (2018): *Zettel 14, schriftlichen Umfrage*

Abbildung\_11: Eder, Hanna (2018): *Zerstörung des Plakates, Eigene Aufnahme*

Abbildung\_12: o.A. (2018): *Zettel 18, schriftliche Umfrage*

Abbildung\_13: o.A. (2018): Zettel 3, schriftliche Umfrage

Abbildung\_14: o.A. (2018): Zettel 2, schriftliche Umfrage

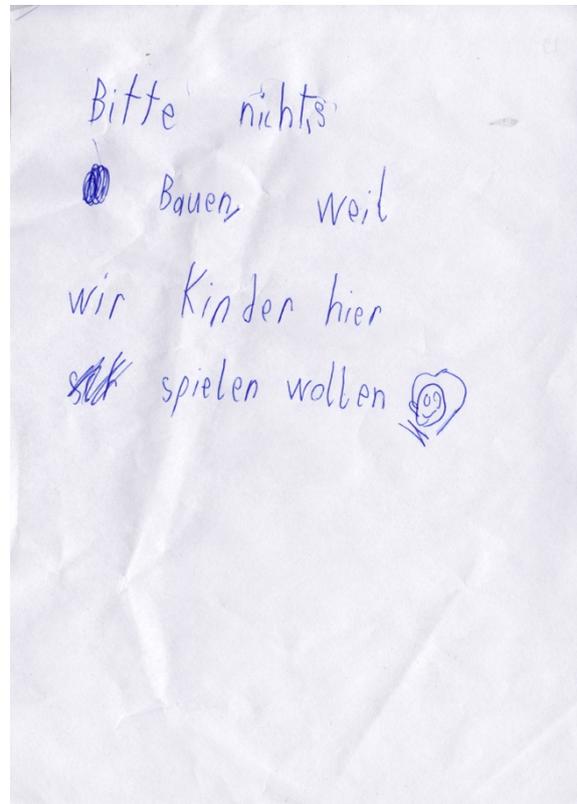
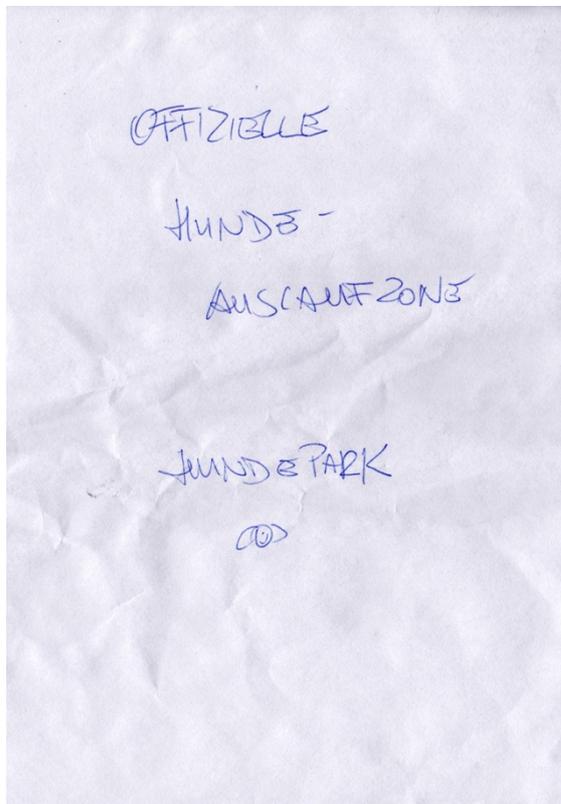
Abbildung\_15: o.A. (2018): Zettel 19, schriftliche Umfrage

## 10 Abkürzungen

MAK – Österreichisches Museum für angewandte Kunst

## 11 Anhang

### 11.1 Zetteln von Befragung



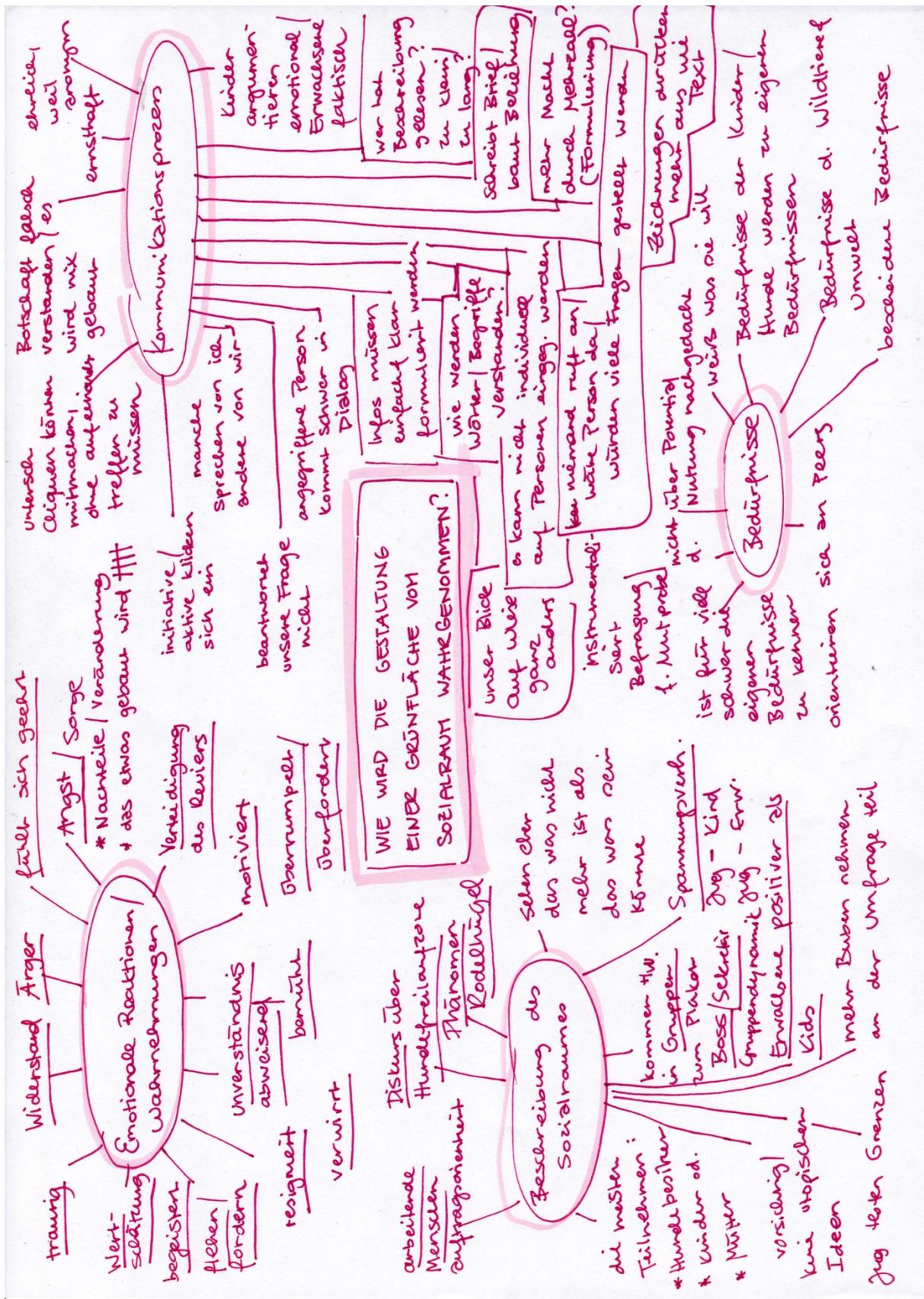
## 11.2 Auszug aus dem Transkript

- 75 *A: Lagerfeuer, ok!*
- 76 C: Und so ein Springbrunnen. Jeder Park braucht einen Springbrunnen... Eine Anlage wo  
77 man Joggen kann, oder eine viereckige schmale Fläche.
- 78 F: Stange auch, wo man so Saltos machen kann, Alter. (Anm.: Gemeint ist eine Reckstange)
- 79 C: Wie auf der Schmelz in Wien.
- 80 E: Es soll wie beim Hammerpark hier werden!
- 81 B: Ich wünsch' mir extrem ein Trampolin!
- 82 C: Beete, vielleicht Gemüse, auch so Salat oder Tomaten..., für alle, ein Apfelbaum oder ein  
83 Birnenbaum
- 84 E: Für dich ein Bierbaum. (Alle lachen.)
- 85 C: So Spielgründe für Kleinkinder oder so, so weiche Formen, so bisschen Blumen mehr  
86 auch Rosenbeete... Ja, so bisschen netter gestalten, eher noch.
- 87 *A: Ihr wollts' also auch, alle einbeziehen? Für jung und alt?*
- 88 C: Ja, für Ältere Beete, für jüngere Sandkiste und so,...
- 89 F: Fußballkäfig, Basketball...
- 90 C: Dixie-Klo, also so Kabinen, für Notfälle. Oder frei zugängliche Toilette.
- 91 E: Und dann noch Slackline, zwischen die Bäume da drüben.. zwicshen die zwei, drei bäume  
92 da (deutet in eine Richtung) , a Slackline.
- 93 G: Ja, oder ganz große Schaukel... Erwachsenenschaukeln oder so.
- 94 B: Hängematten zum Chillen, dass mehr Leute herkommen auch.
- 95 E: Hängematten wär' extrem geil zwischen die Bäume da...
- 96 C: So ein Sonnen-... wie heißt das? So ein großes... Sonnensegel.
- 97 F: Und wenn es ein Trampolin gibt, kömma' da bitte gratis Eintritt haben? Weil ich hab' kein  
98 Geld...
- 99 E: Slackline!
- 100 G: (Zwischenruf) Trampolin!!
- 101 C: Wie in Krems da gibt's zum Beispiel an Würschtlstand, wo man Kleinigkeiten, Snacks  
102 kaufen kann.
- 103 C: Mehr Budget für Sitzflächen, dass ma' mehr relaxen kann.
- 104 E: Oida kommt einmal Regen, is alles kaputt...
- 105 D: Aber das is' blöd, wenn zuviel Fußball und Basketballplatz, das is' zu laut, eher weiter  
106 Richtung Austinstraße da drüben...
- 107 C: Eher Relaxzone hier beim Park und Fußball da drüben (deutet Richtung Wiese).
- 108 E: Wann wird das alles durchgeführt?
- 109 C: Pavillon.
- 110 F: Jaja...
- 111 G: Palettenmöbel...

11.3 Auszug aus der Systemanalyse

Zeile	ÄUSSERUNGSKONTEXT		HYPOTHETISCHER WIRKUNGSKONTEXT		
	Paraphrase	Textrahmen / Intention	Lebensweltlicher Kontext	Interaktionseffekte	
Zettel 9	<p>Ein Garten mit viel Bäumen und Sträucher auch für unsere Tiere + Vögel mit Brutkasten. Auf keinen Fall eine Wohnungsanlage da zu viele Grünflächen in St. Pölten verbaut werden. Ich würde mir auch wünschen das es für Hunde auch hier ein Platz gibt. Einfach Natur in der Stadt erhalten.</p> <p>Danke</p>	<p>eine ältere erwachsene Person, mind 40 Jahre, eher 50+</p> <p>die Person hat viel geschrieben, wahrscheinlich aber keine sehr hohe Bildung</p> <p>Naturfreund, naturverbunden</p> <p>der Mensch legt keinen großen Wert auf Korrektheit auf konkrete Formulierungen und Schreibweise</p> <p>umweltbewusster Mensch</p> <p>er fürchtet um den grünen Raum, dass der verbaut wird (auf Beschreibung nicht de- zitiert erwähnt, dass es nicht verbaut wird)</p> <p>Wirtschaftswachstum ist nicht unbedingt sein Anliegen</p> <p>nimmt sich Zeit, nicht im Stress</p>	<p>er genießt es in einer kleinen Stadt mit Grünflächen zu wohnen</p> <p>sehr wahrscheinlich keine Kinder</p> <p>eventuell ein/e Pensionist*in</p> <p>er wünscht sich für St. Pölten eine grüne, gemütliche Stadt, das wirtschaf- und kul- turwachstum muss er nicht haben</p> <p>ihm sind Hunde wichtig, er hat eventuell einen Hund</p> <p>nimmt wahr, dass Natur er- haltungswürdig ist</p> <p>Natur ist schützenswert in St. Pölten</p>	<p>eher locker im Umgang, sieht die Dinge nicht so eng</p> <p>formuliert eigene Bedürfnis- se, aber auch die Haus- sowie Wildtiere</p> <p>er stellt die Anforderung an sein Umfeld, dass Grünflä- chen gegeben sind</p> <p>er begründet seine Bedürf- nisse</p> <p>er sieht nicht zuerst die Bedürfnisse des Hundes, obwohl er wahrscheinlich einen hat, sondern vorangig seine und die Bedürfnisse der Menschen seines Umfeldes</p> <p>er formuliert zwei Wünsche, was kaum vorgekommen ist, er gibt ihnen unterschiedliche Gewichtung</p> <p>wertschätzende, nicht fordernde Haltung</p>	<p>Beschreibung eventuell zu lange, zu klein, zu unschein- bar, Person hat Brille nicht da,...</p> <p>gut überlegen wie eine Be- schreibung formuliert und gestaltet wird, um richtig verstanden zu werden</p> <p>Dinge, die für uns selbstver- ständlich sind werden oft nicht transparent gemacht</p> <p>was für uns klar ist, ist für den anderen natürlich nicht klar</p> <p>es werden viele Grünflächen in St. Pölten verbaut</p> <p>die Menschen sind es nicht gewohnt, dass sie den öf- fentlichen Raum mitgestalten können</p> <p>die Ideen sind umsetzungs- fähig und realistisch, oft auch einfach, keiner hat eine uto- pische Idee aufgeschrieben</p>

# 11.4 Mindmap der Ergebnisse



## 12 Eidesstattliche Erklärung

Ich, **Hanna Eder**, geboren am **03.08.1993** in **Freistadt**, erkläre,

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

**Salzburg**, am **27.04.2019**

Hanna Eder